

Pränumeration: Für Arab sammt Zustellung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. Mit Vorlieferung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl. österr. Währung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Einrückungen jeder Art werden franco erbeten.

# Wreder Zeitung.

Inserate: Die fünfpaltige Petizions- oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. österr. Währung. Redaction im Winkler'schen Neugebäude, Nr. 3. Expeditionsbureau in d. Goldschmieds Buchhandlung, Hauptplatz, Adernmarkt'sches Haus.

## Politische Rundschau.

Die Reise Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht nach Warschau. — Die protest. Kirchenzeitung für das evang. Deutschland über das Protektantengesetz in Ungarn. — Ueber den Friedensschluß. — Die Gegensätze französischer und englischer Interessen in Italien. — Aus Strafen. — Eine türkische Verfassung.

Es wird in auswärtigen Journalen ganz besonders hervorgehoben, daß von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ein kaiserlicher Prinz zur Begrüßung an den Kaiser von Rußland abgesendet wird. In Berücksichtigung der soeben stattgehabten delikaten Mission des Prinzen Alexander von Hessen nach Petersburg ist man nun vielfach geneigt, der Sendung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht einen direkten politischen Zweck zu unterlegen, welche Ansicht wohl umso mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen dürfte, wenn man berücksichtigt, daß, wie die „Oesterr. Ztg.“ meldet, auch der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern, Freiherr v. Werner, Sr. kaiserl. Hoheit begleiten werde. Allgemein verbreitete sich die Annahme, es seien in der neuesten Zeit Mittel gefunden worden, eine Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich anzubahnen und sollen namentlich die Bestrebungen des Prinzen von Hessen durch Vermittlung seiner erlauchten Schwester der Kaiserin von Rußland auf diesen Punkt gerichtet gewesen sein. Daß in Warschau, wohin die Vertreter Rußlands berufen wurden, wie auch in Breslau die zukünftige Politik Rußlands berathen wird, dies dürfte kaum mehr bezweifelt werden und man ist in wohlunterrichteten Kreisen der Meinung, es soll ein Zustand herbeigeführt werden, wodurch der beunruhigende Einfluß Frankreichs sich paralytisiren ließe. Ueber die Zusammenkunft in Warschau schreibt man dem „Nürnberger Courier“ aus Wien Folgendes:

Der in den nächsten Tagen während der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Warschau dort stattfindende Kongreß russischer Diplomaten erregt in hiesigen diplomatischen Kreisen kein geringes Aufsehen, indem, wie glaubwürdig versichert wird, dort Dinge zur Sprache kommen werden, welche sich auf die Politik Rußlands in der italienischen Frage beziehen. Wie es den Anschein gewinnt, beabsichtigt Rußland in nächster Zeit aus seiner bisher wehr passiven Haltung in der genannten Frage herauszutreten und seine Stimme in derselben mehr geltend zu machen. Die Berathungen, welche der russische Gesandte am Wiener Hofe, Staatsrath Valabine, kurz vor seiner erfolgten Abreise nach Warschau mit den Gesandten Englands und Preußens am hiesigen Hofe zu wiederholten Malen gepflogen hat, deuten darauf hin, daß die diplomatischen Agenten Rußlands, welche nach Warschau berufen wurden, sich genau über die Ansichten und Absichten der anderen Großmächte bezüglich der großen schwebenden Tagesfragen zu orientiren befehrt waren.

Die in Berlin erscheinende „Protestantische Kirchen-Zeitung für das evangelische Deutschland“ läßt sich in Nr. 40 vom 1. d. M. über die Kirchenordnung für die Evangelischen in Ungarn etc. folgendermaßen vernehmen:

„Die neue ungarische Kirchenverfassung, wie sie in dem kaiserlichen Patente vom 1. September d. J. und in der hinzugefügten Verordnung des Kultus-Ministeriums vom 2. September gegeben ist, können wir aufrichtig als eine gute Gabe und als einen redlichen Fortschritt begrüßen.

Im Großen und Ganzen können wir zu dieser neuen Ordnung nur unsere aufrichtige Zustimmung erklären und sind der Meinung, wenn diese neue Ordnung wirklich in Wirksamkeit tritt, dann besitzen die Evangelischen in Ungarn eine Kirchenverfassung von so evangelischer Beschaffenheit, wie außer den Schotten und Holländern keine evangelische Landeskirche in Europa einer solchen sich zu erfreuen hat. Und sollten hier und da in den einzelnen Bestimmungen Unangemessenheiten sich vorfinden, so ist ja der ganze Entwurf von der Regierung selbst als ein provisorischer bezeichnet und den gesetzgebenden Synoden zur Verichtigung und Verbesserung überwiefen. Die Evangelischen beider Bekenntnisse in Ungarn empfangen in dieser Ordnung endlich, was ihnen der 26. Artikel des Reichsgesetzes von 1791 als ihr durch die Wiener und Linzer Friedensschlüsse verbürgtes Recht zuerkennt und was das Gesetz von 1844 in einigen wesentlichen Punkten ergänzt und erweitert hat.“

Wie erblicken hier wirklich einen Anschluß an das altherkömmliche Recht, während wir in dem vor etlichen Jahren gegebenen Entwurfe vielmehr eine Verbedeckung, ja theilweis eine Beseitigung desselben erkennen mußten. Und in dieser Rechtsordnung sind nicht nur die alten Härten des Gesetzes von 1791 zum Theile beseitigt, sondern auch der wesentliche Fortschritt gegeben, daß dieselben Rechte, welche dort lediglich auf Ungarn im engeren Sinne beschränkt blieben, hier gleichermaßen auf Kroatien, Slavonien, die serbische Wojwodschafft, das Temescher Banat und die Militärgrenze ausgedehnt werden.“

„Und darum — fährt das Blatt fort — können wir nur glauben, die ungarischen Protestanten erhalten werden diese kaiserliche — nicht Gnadengabe — sondern Rechtsbewilligung frisch und fröhlich ergreifen und in Wirksamkeit setzen. Denn sie erhalten darin angemessene repräsentative Organe, durch welche sie das Leben ihrer evangelischen Kirche auf eine wirksame Weise aufbauen und durch welche sie, wenn sie sie weise benützen und mit ungarischer Erbzigigkeit festhalten, allmählig alles zu erlangen vermögen, was für eine evangelische Kirche von wesentlicher Bedeutung ist.“

„Noch drängt sich uns — schließt das Blatt — ein Gedanke auf, den wir nicht verschweigen können. Die ungarischen Protestanten erhalten eine wahrhaft evangelische Organisationsform ihrer Kirche und die selbstständige Verwaltung derselben in weitem Umfange; und unsere evangelische Landeskirche in Preußen? Du lieber Gott! Da wagen Diejenigen, welche sich die Kirchlichsten dünken, nicht einmal eine einfache schlichte Gemeindevorstellung herzustellen, aus lauter Sorge um die pastorale Würde; und machen ein Ding zurecht, für die Gemeinden, dem nichts weiter fehlt als Alles, was zu einer evangelischen Kirchenordnung gehört. Und nun gar Synoden, von unten auf erbaut —? und General-Superintendenten von den Gemeinden erwählt — da müßte ja die ganze Kirche zusammenstürzen und der Staat obendrein. Da müssen wir noch lange Jahre christlich ertragen werden, das heißt noch lange Jahre schwimmen lernen, ehe wir uns erlauben dürfen in das gefährliche Element von Presbyterien und Synoden uns zu wagen.“

Ueber den Friedensschluß geht der „Öst-Deutschen Post“ nachstehende interessante Mittheilung aus Paris zu:

Die erste Aufgabe, der sich der Kaiser nach seinem Eintreffen in St. Cloud unterzog, war, Alles aufzubieten, um den Züricher Vertrag zum Abschluß zu bringen. Der Stein des Anstoßes war in letzterer Zeit die Ziffer der Entschädigung. Oesterreich hatte in letzter Instanz seine Forderung auf 150 Millionen Gulden herabgemindert. Sardinien wollte sich seinerseits nur zur Uebernahme des lombardischen „Monte“ verstehen, der circa 150 Millionen Lire beträgt. Das hiesige Kabinett veranlaßte endlich die österreichische Regierung, Napoleon III. als Schiedsrichter anzunehmen. Das Gerücht, das Schiedsrichteramt sei dem König der Belgier übertragen worden, ist aus der Luft gegriffen. Oesterreich hat den Kaiser Napoleon als Arbitre acceptirt und der vermittelnde Ausspruch desselben ging dahin, daß Sardinien 100 Millionen Gulden zahlt, unter welcher Summe jedoch der lombardische Monte bereits inbegriffen ist.

Ich glaube bei Bekanntwerdung der Thatsache kein Dementi für obige Mittheilung zu erhalten. Sie können den Friedensvertrag so gut als abgeschlossen betrachten. Das Prinzip der Richtigkeits- und Gerechtigkeit ist in demselben positiv ausgesprochen. Doch scheint dieser Vorbehalt in seiner ganzen Bestimmtheit zunächst nur auf Toscana ausgedehnt zu sein, während in Bezug auf Modena und Parma eine Transaktion angebahnt scheint, deren Details ich nicht genau genug kenne, um sie als Thatsache hinstellen zu können. Man spricht namentlich viel von Piacenza, von dem Einige behaupten, daß es eine Bundesfestung mit rein sardinischer Besatzung werden soll, während Andere wissen wollen, daß Stadt und Gebiet ganz und gar an Sardinien fällt. Eins von beiden aber scheint sicher zu sein. Das Verlangen Victor Emanuel's, in Mantua einen Antheil an dem Besatzungsrecht zu haben, ist entschieden beseitigt worden. Oesterreich soll sich verpflichten haben, in Venetien, als italienischem Bundesland, nur italienische Truppen zu haben; auf das Festungsviereck aber bezieht sich diese Zusage nicht.

In Verona, Mantua, Peschiera und Legnago bleibt Oesterreich das Recht, die Besatzung aus allen Truppencorps seines Heeres auszuwählen, und wenn ich recht unterrichtet bin, ist dieses Recht auf alle Festungen im Venetianischen ausgedehnt, also selbstverständlich, und was das Wichtigste ist, auf die Stadt Venedig selbst. Ich wiederhole es, der Friedensabschluß ist als eine vollzogene Thatsache zu betrachten, und zwar nicht bloß, wie der „Constitutionnel“ meldet, zwischen Frankreich und Oesterreich, sondern zwischen allen drei Mächten, und es ist eine bloße Formalität, wenn das Friedensinstrument, wie es heißt, in vier abgehandelten Verträgen bestehen wird.

Uebrigens weiß ich auch nicht, wo der „Constitutionnel“ seine Information schöpfte, als er vorgestern erzählte, alle Großmächte hätten bereits ihre Einwilligung zum Kongresse gegeben; da mit dem englischen Kabinete bis zur Stunde noch kein Einverständnis zu Stande gebracht wurde.

Lord John Russell hat in seiner Rede bei dem Feste in Aberdeen sich in eine Saugasse verannt. Seine so bestimmte Erklärung, England werde keinen Kongreß beschicken, in welchem nicht von vorn herein das Recht der Bevölkerung, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, anerkannt wird, hat eine Schwierigkeit geschaffen, über welche man bis zur Stunde noch nicht hinaus ist, obgleich Jedermann die Meinung hat, daß das Zustandekommen des Kongresses hieran nicht scheitern wird.

Die Gegensätze, welche für die französischen und englischen Interessen in der Lösung der italienischen Angelegenheiten liegen, werden von dem Pariser Correspondenten der „Oesterr. Ztg.“ folgendermaßen präcisirt:

„Es heißt jetzt wieder, die Regierung wandle ganz auf dem Wege, den England will, das aber ist kein national-französischer. Selbst zur Zeit, als England und Frankreich vereint in der Krim kochten, als England am Ende ganz von der Hilfe Frankreichs abhängig war, gingen die Engländer anderswo Wege, welche der französischen Politik ziemlich gegnerisch waren. Die Politik aber, welche England in Italien anstrebt, ist nichts weniger als Frankreich förderlich. England will eine nord-italienische Macht, und man macht gar kein Hehl daraus, daß man sie gegen Frankreich will. England will die weltliche Macht des Papstes umfärmen, ein Beginnen, das dem katholischen Frankreich bedenklich scheinen muß. England will jede Schwächung der mohamedanischen Staaten Nord-Africa's verhindern, während Frankreich dort eine Zukunft sieht. Das sind flagrante Gegensätze, und doch hofft Lord Palmerston zu siegen und mit seinen Siegen vor dem Parlament zu prahlen. In Marocco wird er nachgeben, weil er nachgeben muß. Er hat den Spaniern gedroht, die Drohung ist zurückgewiesen worden; denn hat er sich auf Anfragen verlegt und bescheidene Vorstellungen gemacht, die spanische Regierung möge doch versichern, daß sie Tanager nicht perpetuell besetzt halten werde. O'Donnell hat geantwortet, er wisse nicht, was in einem Kriege geschehen und nach einem Kriege werden könne. Nun hat die englische Regierung ihre freundschaftliche Vermittlung angeboten. Sie ersuchte Spanien einzuhalten, und verlangte von Marocco die von Spanien geforderte Genugthuung. Spanien hielt nicht ein, Marocco wollte keine Genugthuung leisten, und der edle Lord, der Louis Philipp die spanischen Heiraten nicht verzeihen konnte, sieht jetzt wieder Spanier und Franzosen vereint zu einem und demselben Ziele wirken, wodurch sich die alte Furcht Albions erneuert, das Mittelmeer könne am Ende ein französischer See werden. Das soll nun durch Konstituierung der italienischen Macht vereitelt werden. In dieser Konstituierung ist der Papst ein Hinderniß, und dieses Hinderniß muß Frankreich willkommen sein. Die Bischöfe, die für den Papst eintreten, treiben also damit nationale Politik, während die kaiserliche Regierung, wenn sie auf die englischen Vorschläge eingeht, das französische Interesse keineswegs fördert. Dennoch schließt man aus dem Umstande, daß England an einem Kongresse Theil nehmen wolle, daß dem so sein müsse. Es liegt Frankreich daran, Palmerston im Ministerium zu erhalten; die Derbyiten sind gar zu hart gestottene Gallophoben, wenn sie es auch maskiren; darum gibt man dem Kabinete von St. James nach, aber die Frage ist, ob damit nicht eben der Agitation, welche der Clerus begonnen, Vorschub geleistet wird.“

Dem Turiner Independenten zufolge gewinnt das Gerücht von Bestrebungen, die alte Ordnung in den Herzogthümern wieder herzustellen, immer mehr Halt; Nicasoli, Cipriani und Farini ver doppeln deshalb ihre Wachsamkeit, und es ist ihnen bis jetzt noch gelungen, den drohenden Sturm zu beschwören. Jeden-

falls zeigt diese Bestrebungen des Independenten, daß die Zufriedenheit mit dem jetzigen Zustande nicht so allgemein sei, wie die übrigen in diesen Journale vorgeben. — Die Nazione meldet über die Abreise des piemontesischen Gesandten della Minerva: Innerhalb zwei Tagen hatte der Graf 5000 Bistitenkarten erhalten, welche mit den Worten: an den sardinischen Minister P. V. bezeichnet waren. Die Polizei mitterte in den letzteren Buchstaben etwas Befonderes, und lenkte die Aufmerksamkeit der französischen Polizei darauf, welche ihr jedoch erklärte, daß das P. V. pour visite zu bedeuten habe. Auch viele Damen trugen ihre Bistitenkarten in's Hotel des Ministers. Um 2 Uhr Nachmittags standen 3000 Mann unter den Waffen. Zwei Schwadronen Kavallerie verhinderten den Durchzug der Wagen. Französische und päpstliche Gendarmen besetzten die Straßen, welche nach der Porta del Popolo führen. Das große Café Ruspoli wurde ebenso wie die auf den Corso gehenden Fenster geschlossen. Graf della Minerva hatte übrigens, um jedes Aufsehen zu vermeiden, seine Reise zwei Stunden früher, als bestimmt war, unternommen und die Corsostraße vermieden. Deswegen geachtet fanden sich sehr viele Leute auf seiner Passage ein, welche die Hüte und Tücher schwenkten.

Die „Gazz. di Parma“ vom 12. d. M. veröffentlicht ein Decret des Diktators Farini, durch welches er den Einwohnern Parma's aufgibt, binnen 48 Stunden dem Flag-Kommandanten alle Schuß- und anderen Waffen abzuliefern. Nur die Waffen der Nationalgarde sind ausgenommen. Alle übrigen im Art. 337 des parmesanischen Befehlbuches als gefährlich bezeichneten Waffen sind ebenfalls abzuliefern. Der „Independent“ meldet, daß man von Parma alle bekannnten Anhänger der Herzogin-Regentin entfernt hat, da das Gerücht von einer reaktionären Verschwörung in Mittel-Italien Bestand gewonnen hat. Die Achtbarkeit und Wachsamkeit Nicasoli's, Cipriani's und Farini's haben für jetzt die Gefahr beschworen, fügt der „Independent“ hinzu, aber die Nothwendigkeit einer Regentschaft wird immer dringender. Man hofft, daß General Dabormida bei seiner Rückkehr von Paris die Zustimmung zu der sofortigen Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen von Carignan mitbringen wird. Dasselbe Blatt meldet, daß die mit der Prüfung des Wahlgesetzes beauftragte Kommission, deren Präsident, Graf Cavour, unwohl wurde, trotzdem ihre Arbeiten vollendet hat. Nach dem „Independent“ wird das vereinigte Königreich 255 Deputirte haben. Einige Mitglieder der Kommission sollen gewünscht haben, den Wahl-Census auf 40 Lire zu erheben; diese Ansicht ging aber nicht durch. Mit Rücksicht auf Savoyen hat die Majorität die gegenwärtigen Sätze von 20 und 48 Lire aufrecht erhalten. Nichtwählbar sind alle Beamten, die nicht den Rang eines Appellationsrathes haben, und alle Geistlichen, die das Recht der Beichte haben. Die Wahlfreiheit soll im weitesten Sinne aufrecht erhalten werden.

Der „Courier du Dimanche“ setzt das kürzlich entdeckte Komplot mit der „byzantinischen Union“ in Verbindung. Es ist dies ein Geheimbund, der schon seit mehreren Jahren besteht und sich in alle Provinzen, alle Stände und alle religiösen Sekten verzweigt hat. Die Mitglieder sind in zwei Klassen getheilt: die Häupter, 134 an der Zahl, die nur sich einander bekannt sind und Apostel heißen, und die einfach Geweihten, welche Martyrer heißen, deren Zahl unbekannt ist, aber von Tag zu Tag wächst. Jeder, der in die Union eintritt, muß seinen Namen in das Buch des Häuptlings, dem er sich vertraut, einschreiben und hinzufügen: „Dem Wohl meines Landes geweiht.“ Man hatte schon für den Tag, 21. September, an welchem losgeschlagen werden sollte, Proklamationen vorrätzig: eine Verfassung, ein Rundschreiben an die fremden Mächte, einen Erlaß an sämtliche Provinzial-Gouverneure, eine Ansprache an die mohamedanische, eine an die christliche und eine an die israelitische Bevölkerung. Die Verfassung hatte 134 Artikel und war in 11 Sprachen verfaßt: türkisch, arabisch, griechisch, armenisch, slavisch, bulgarisch, serbisch, albanisch, walachisch, italienisch und französisch. Der „Courier du Dimanche“ citirt einige Artikel: Religiöse Handlungen dürfen nur in den Gotteshäusern vorgenommen werden; Glockenläuten, Beten und Singen auf den Straßen ist verboten. Ein Byzantiner, der sein Religionsbekenntniß ändert, muß die Hauptstadt verlassen und darf erst fünf Jahre danach daselbst wohnen. Kein Fremder darf eine öffentliche Stelle einnehmen, bevor er seit drei Jahren als Byzantiner naturalisirt worden. Es wird ein Religions-Konfistorium bestehen, welchem der Sultan präsidirt; Vize-Präsidenten sind die Häupter der übrigen Religionen. Die Kömmissar-Katholiken sollen einen von Rom unabhängigen Bischof haben. Der Sultan soll kein Budget haben; zur Befreiung seiner Bedürfnisse wird man ihm Ländereien anweisen. Die öffentlichen Aemter sind ohne Gehalt; jeder anständige Staatsbürger, der zu leben hat, kann sie besetzen. Eine Kommission von zehn Personen wird dem Sultan die Nationalverfassung zur Unterzeichnung vorlegen; verweigert er seine Unterschrift, so wird er abgesetzt und sofort eine provisorische Regierung errichtet. Unterzeichnet er aber, so wird ein Ministerium in folgender Weise gebildet: Jede Provinz schickt eine Liste ihrer Persönlichkeiten ein, die würdig sind, Minister zu werden. Der Sultan wählt aus diesen Listen die Männer, die ihm behagen. Von denen, die dann übrig bleiben, wählt man durch das Los ebenso viel Männer, als der Sultan sich erwählt hat, und bildet aus ihnen ein zweites Ministerium, welches den Namen „Minister-Assistenten“ führen soll und alle Handlungen des ersten Ministeriums zu kontrolliren und zu prüfen hat. Kommen beide Ministerien mit einander in Konflikt, so wird an die Provinzen appellirt und eine Versammlung berufen, die dann zu entscheiden hat.

## Zur Judenfrage.

Ueber eine jüngstens von Dr. Jacques erschienene Denkschrift über die Stellung der Juden in Oesterreich, die diesen Gegenstand in erschöpfender gefühlswarmer Weise gründlich behandelt, äußert sich die „Presse“ ganz richtig, daß der Verfasser besser gethan hätte, dieselbe statt an die Regierung an die vorurtheilsvolle Menge zu richten. Sie sagt:

Dr. Jacques sieht gleich allen seinen Vorgängern in der österreichischen Regierung jenen Richter in erster und letzter Instanz, der ganz allein und bloß von seiner eigenen Ueberzeugung geleitet, über den Rechtstitel der Juden zu entscheiden hat. Das scheint uns aber eine sehr irthümliche Auffassung der Sachlage. In jenen hohen Regionen herrscht über die Gerechtigkeit der Beschwerden der Juden längst kein Zweifel mehr. Dort fin-

ethen. 1859. Elektrische Lampenzünder die Schachtel à 6 Kr. Lehrer Verwaltung. als. Verkauf. Band. Eisenbahn.

den so niedrige Vorurtheile, welche nur aus Religionshaß, Neid und Habguth hervorgehen, wie die gegen die Juden, keinen Boden. Auch sind die Regierungen der Neuzeit oft in die Lage versetzt worden, sich praktisch von der Grundlosigkeit derselben zu überzeugen. Ihre Finanzminister verkehrten häufig mit den Juden. Die herkömmliche Scheu einer Verührung mit ihnen verschwand eben so rasch, als die Staatsschulden in Europa wuchsen, und wir sehen heute Juden als Minister der allerchristlichsten Monarchen, als Ritter der allerchristlichsten Orden und als Barone aufgenommen in den hochadeligen Kreis der exklusivsten Vertheidiger des Christenthums. Kann man da noch mit einer so ausgezeichneten Race über ihre Fähigkeit zum Besitz eines kleinen polnischen Bauerngutes mäkeln? Gewiß nicht.

Was also nach unjener Ansicht zunächst noththut, besteht nicht darin, den hohen Regionen der Gesellschaft gegenüber die Vortheile der Emancipation zu plaidiren, sondern vielmehr darin, den untersten Schichten der Bevölkerung die Noththut recht deutlich zu machen, welche sie sich durch ihre Furcht „vor dem Juden“ selber bereiten.

Sie müssen durch Beispiele belehrt werden, daß, wenn eine auf Vortheile finstlicherer Zeiten basirte Gesetzgebung sie berechtigt, den ungetauften Juden sich vom Hals zu schaffen, der getaupte Jude dagegen nicht zu vertreiben ist, und daß sie daher, da gerade diejenigen Eigenschaften, die sie an ihm altherer Weise fürchten oder hassen: die Schlaueit, der Geschäftsgang und endlich sein Reichthum, durch das Weiswasser nicht weggeschwemmen werden, eigentlich gar keinen Schutz gegen die Eindringlinge haben. Wer hindert heute die Juden sich taufen zu lassen, und sich in Kärnten oder Tirol ansässig zu machen? Wenn ihr nun die Wahl habt, könnte man den Kärntnern sagen, zwischen getauften und ungetauften Juden, so nehmt in Gottesnamen gleich die Ungetauften. Für eure Religion habt ihr durch den Contact nichts zu fürchten, denn die Juden sind bekanntlich keine Proselytenmacher.

In ebenso einfacher Weise soll man die für die Kleinen Grundbesitzer noch weit schädlichere Furcht bekämpfen, welche man gegen die Ertheilung der Besitzfähigkeit an die Juden hegt. Das Vorurtheil geht in dieser Hinsicht so weit, daß wir selbst Leute aus den besseren Ständen ganz ernsthaft sagen hörten, die Juden würden, wenn sie erst einmal das Recht zu kaufen erlangt hätten, bald allen Grund und Boden in Oesterreich besitzen. Derjenige, welcher weiß, daß der Werth des Bodenbesitzes in Oesterreich nach Tausenden von Millionen zählt, und daß das ganze für Grundankauf verfügbare Capital der Juden kaum hinreichen würde, auch nur die Hälfte der Besitzungen damit zu zahlen, welche die Nationalbank gegenwärtig zu verkaufen beauftragt ist, wird für diese Angst höchstens ein mitleidiges Lächeln finden. Aber damit sind die Vorurtheile des ungebildeten und gebildeten Pöbels noch nicht beseitigt. Man muß es diesen Leuten hundertmal sagen, daß selbst der pfiffigste Jude mit seinem Gelde nicht zweimal kaufen kann, und daß sein Vermögen, nur einmal im Grundbesitz angelegt, eben auch nicht mehr trägt, als das jedes andern intelligenten Landwirthes. Man muß ihnen erklären, wie der Zutritt eines neuen Käufers zwar den Kaufwerth aller ihrer Güter und daher ihren Reichthum erhöht, daß aber deswegen noch niemand sein Grundstück zu verkaufen braucht und verkaufen wird, wenn er nicht eine vortheilhaftige Anlage für den Kaufschilling gefunden hat. Der Jude kann nicht kaufen, bevor er Jemand gefunden, der auch verkaufen will. Wenn aber der Christ verkaufen muß, so wird ihm der Jude als Mitbieter gewiß nur erwünscht sein. So gut das Volk in den Bergen endlich zur Einsicht gebracht werden kann, daß es sich einen jüdischen Gemeindepauquier verschreiben muß, so wird es auch zuletzt begreifen, daß jeder Jude, der sich dort ankauft, seinen Nachbarn auch ein Geschenk von so viel hundert oder tausend Gulden mitbringt, um die ihre Güter dadurch an Werth gewinnen. Ist erst dieser Gedanke recht populär gemacht, so werden wir bald unsere braven Tiroler, Steirer, Kärntner und

Krainer in zahlreichen Deputationen an den Stufen des Thrones anlangen sehen, um das zu erbitten, was leider die Mehrzahl unter ihnen jetzt noch für ein Unglück betrachtet.

**B. Pest,** 19. October. Endlich sind die Verhandlungen in Zürich beendet. Der Friedensvertrag ist am 17. d. M. parirt worden; somit kann man annehmen, daß der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich definitiv abgeschlossen ist. Haben wir nun auch den Frieden? auf diese Frage läßt sich leider nur schwer eine befriedigende Antwort geben. Zwar treten, soweit es die Armeen betrifft, bei uns besonders, Zustände ein, welche den festen Willen der Regierung kund geben, fortan der friedlichen Fortentwicklung des Staates zu leben; auch in Frankreich sucht man einen solchen Zustand zu fingiren, doch läßt sich bei genauer Prüfung bald wahrnehmen, daß man jenseits noch kaum an den Frieden denkt. Vor der Hand wird man einen Congreß zusammen berufen und versuchen, dort das zerbrochene europäische Staaten-System wieder zusammen zu leimen. Daß dieser Congreß ebenso den definitiven Abschluß aller streitigen Fragen im Gefolge hat, wie der Pariser Friede von 1856 den Frieden, darüber sind heute schon alle denkenden Politiker einig und unter solchen Verhältnissen gewinnt natürlich die Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Prinz-Regenten von Preußen in Breslau, wie nicht minder die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Warschau an politischer Bedeutung. Es leidet keinen Zweifel, daß die Mission Sr. kaiserl. Hoheit einen weiteren Zweck wie die bloße Höflichkeit hat, sonst würde sich in der glänzenden Begleitung nicht der Unterstaats-Secretär im Ministerium des Aeußern, Freiherr v. Werner befinden. Vor Allem constatirt die Reise des kaiserl. Prinzen, daß die Mission des Prinzen Alexander von Hessen an den Hof von Petersburg geglückt, daß es dem Helden von Solferino gelungen ist, durch den Einfluß seiner erhabenen Schwester, der Kaiserin von Rußland, eine Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland anzubahnen. In sonst wohl orientirten Kreisen ist man sogar der Ansicht, diese Annäherung sei bereits so weit vorgeschritten, daß eine Zusammenkunft der beiden Monarchen an der Grenze nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehöre. Dieses Gerücht gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß es auch gleichzeitig in Berliner Hoffkreisen zirkulirte, wo man sogar wissen wollte, der Kaiser von Oesterreich werde auch nach Breslau kommen. Positives, offizielles liegt hierüber nun freilich noch nicht vor, es genügen die Gerüchte aber schon vollkommen um die Strömung in der Politik zu kennzeichnen.

Wir stehen, dies bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung, an einem politischen Wendepunkt. Preußen und Rußland sind in der Auffassung der Situation schon so weit eines Sinnes, daß offiziöse Organe schon jetzt für gewisse Eventualitäten ein förmliches Bündniß in Aussicht stellen. Mit Oesterreich ist die Verständigung angebahnt und so könnte es denn leicht geschehen, daß die Fürsten, welche durch die Intrigen Napoleons eine Zeit lang getrennt werden konnten, die vor 46 Jahren nach der Schlacht bei Leipzig (18. October 1813) abgeschlossenen Allianz, welche sich gegen den ersten Napoleon richtete, jetzt diese „heil. Allianz“ gegen Napoleon III. erneuern. Denn daß die neueste französische Wendung zur italienischen Revolution von den Fürsten Europa's nicht gleichgiltig hingeworfen werden wird, dies erkennt man auf allen Wegen. Die hauptsächlichste Frage, welche in Breslau verhandelt werden wird, dürfte wohl das Verhalten auf dem nächsten Congreß sein. Rußland, welches sich bisher so ziemlich passiv verhalten hat, scheint unfehlbar die Absicht zu haben, jetzt wieder in die diplomatische Action zu treten; daß es übrigens im Prinzip nicht mit Frankreich zu gehen beabsichtigt, dies läßt sich aus vielen kleinen Anzeichen entnehmen. Rußland sowohl wie Preußen wollen den dominirenden Einfluß Frankreichs paralysiren, das ist jetzt ihre erste Aufgabe.

Den Ernst der Situation erkennt man übrigens in Paris

vollkommen an und scheint darnach die neuesten Bestimmungen treffen zu wollen. Gelingt es, die Vereinigung zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen auf der Basis der Legitimität zu Stande zu bringen, so wird sich Frankreich den Wünschen Englands in der Lösung der italienischen Frage fügen, dann dürfte selbst das Project der Annexion befürwortet werden, damit die Allianz mit England erhalten bleibe. Frankreich hat sich somit in jedem Falle freie Hand gewahrt, weil seine Politik nicht auf feste Prinzipien basirt, sondern zur Erreichung seiner Zwecke jedes Mittel für erlaubt hält. Es ergibt sich also von selbst, daß wenn der Friede auch in Zürich zum Abschluß gebracht wurde, wir doch noch manche Klippe zu umschiffen haben, ehe wir uns des Friedens wirklich erfreuen können. Jedenfalls aber wird die nächste Zeit uns darüber sichere Andeutungen bringen, wie sich die Zukunft gestalten werde, da vor Allem die Zustände in Italien nicht so bleiben können, sondern einen definitiven Abschluß erheischen, wenn anders eine friedliche Lösung der Dinge dort nicht ganz unmöglich gemacht werden soll, wenn man nicht will, daß dort die Anarchie die Oberhand erlinge und Ereignisse, wie die Ermordung des Grafen Arviti an die Tagesordnung kommen.

## Rußland.

**Petersburg,** 8. October. Schamyl wurde in Tschagujeff dem Kaiser auf seiner Durchreise vorgestellt. Der Kaiser war gnädig gegen ihn, behielt aber seinen milden Ernst bei, als er ihm sagte: er hätte gehofft, daß er sich schon vor zwei Jahren ergeben würde, da er doch schon damals gesehen haben müßte, daß er nicht lange mehr widerstehen könne. Ebenso bedauerte der Kaiser, daß Schamyl's Sohn gestorben sei, auf den Kaiser Nikolaus ebenso große Hoffnungen gesetzt hätte, als er selbst, und aus dem gewiß ein tüchtiger Mann geworden sein würde, denn während seiner Dienstzeit in der Garde galt er als ein vorzüglicher Offizier. Später wohnte Schamyl der Truppenmusterung bei, welche der Kaiser am 28. September bei Tschagujeff abhielt. Die Zahl der Truppen hat ihn keineswegs in Erstaunen gesetzt. Im Gegentheil äußerte er, daß er bei Aluklo und Dargo mehr gesehen habe. Dagegen interessirten ihn die Dragoner-Regimenter, welche abziehen, Infanterie-Bataillone formiren und als solche manövriren, ungemain, da er seine Truppen auf gleiche Art abgerichtet hatte. Der Gouverneur von Tschagujeff berichtete durch den Telegraphen nach Petersburg an den Kriegsminister: „Die Vorstellung Schamyl's ist glücklich abgelaufen!“ — und diese Depesche wurde wörtlich abgedruckt, hat aber natürlich allerlei Bemerkungen hervorgerufen, denn warum hätte die Vorstellung wohl nicht glücklich ablaufen sollen, oder was hätte denn eigentlich Unglückliches geschehen können? Man ist jetzt sehr kritisch bei uns geworden.

Der Aufenthalt des Kaisers in Warschau dauert bis zum 24. October, also 6 Tage, welche vorzugsweise den Musterungen der bei Pawonsk lagernden Truppen gewidmet sind, obgleich es auch an Wällen und festlichen Veranstaltungen, auch wohl an einer Jagd nicht fehlen wird. Von Warschau begibt sich Sr. Majestät am 24. Nachmittags über Putusk, Ostrolenta, Augustowo, Rowno und Wilkomir nach Dünamurg, ohne sich länger in einer dieser Städte aufzuhalten, als zum Umspannen nöthig ist, legt also in 48 Stunden 570 Werst zurück. In Dünamurg wird die Eisenbahn betreten, und über Pflow nach Zarskoje fahren, wo die Ankunft am 27. erfolgen soll, wenn nicht ein ungehoffter Ausflug den ganzen Reiseplan stört. Man braucht nur die Strecken auf der Karte zu übersehen, um sich von der körperlichen Anstrengung zu überzeugen, welche durch diese Reise hervorgerufen werden muß.

Die Wege von Odesa bis beinahe Warschau sind gewöhnliche Landwege und obgleich die Gouvernements-Behörden gewiß alles Mögliche gethan haben werden, um diese Wege fahrbar zu erhalten, so ist doch die Jahreszeit an der Scheide zwischen Herbst und Winter keine günstige für solche Reisen. Der Kaiser wird

## Feuilleton.

### Die Folgen eines Bankerotts.

Ein sociales Bild aus Ungarn im Anfang der vierziger Jahre.  
Vom Verfasser des Romans: „Die Tochter des Pietisten.“

Erstes Capitel.

worin Lese und Lesein die Bekanntschaft mit einem Bodenzimmer machen.

Es ist die schweigende Nacht, welche Dich in eine friedliche Behausung führt.

Du befindest Dich in einer der Mittelstädte Ungarns, wo noch die patriarchalische Sitte herrscht, die besser gepflasterten und reinlicheren Gassen zur Nachtzeit zu beleuchten, während die Lagen und Kothhügel in den Nebengassen in hartnäckiges Dunkel gehüllt bleiben.

Die weisen Väter, die auf dem Rathhause in wöchentlichen Sitzungen über das Wohl und Weh ihrer Mitbürger debattiren, hatten gewiß ihre guten Gründe hierfür, und ich muß Dich bitten, ihrer Unfehlbarkeit, ohne beschworene Glossen zu machen, zu vertrauen und mir in das Haus zu folgen, mit dem ich Dich im Interesse dieser Erzählung näher bekannt machen will.

Wir stehen vor demselben.

Ein drei Stock hohes, im 1790er Styl gebautes Haus, das trotz seines alterthümlichen Typus majestätisch herablickt auf die minder compacten Gebilde der modernen Baukunst, die den Sädel der Bauherren füllen, während sie an dem Fetz der Miethselte zehren.

Doch — besieh Dir einmal die Behausung, ehe Du eintrittst. Kein Fenster der drei Stockwerke ist beleuchtet, und man geräth in Versuchung, die Bewohner derselben zu der immer selbener werdenden Spezies von Bürgern zu zählen, welche im Sommer Schlag zehn Uhr und im Winter Schlag neun Uhr die Nachtmüge über die Ohren ziehen und nach einem andächtigen Vaterunser sich behäbig in die Kissen drücken.

Doch halt — in der höchsten Region des Gebäudes, im Dach, sind auch Fenster angebracht, und durch eines derselben dringt der matte Strahl eines Lichtes.

Dort, wo sonst die Trüdelkammer des Hauses war; wo sich Papa Kater und Gesponsin beim Boll- und Neumond ein larmoyantes Stelldichein gaben; wo die Naturgeschichte in einer soliden Gattung von Ratten, Mäusen und Schwaben ihre Repräsentanten fand: dort hatte der kluge Hausherr — versteht sich im Interesse der Humanität! — die Art des Zimmermanns und die Kelle des Maurers walten lassen, um eine Behausung für solche zu schaffen, die unbeschaiden genug sind, ein Nachtlager unter dem schönen, sternbesetzten Firmamente — direct im Schooße der Mutter Natur — zu verschmähnen.

Man nennt diese Salons der Armen Bodenzimmer, Bodenzimmer oder Bodenkammer — je nach ihrem realen Werthe — und glaube mir, meine schöne Leserin, auch sie haben ihre „Geschichte“, so gut als die offenen und geheimen Gemächer der Kinder des Glückes!

Ober zweifelst Du daran? ... nun, dann reiche mir die Hand und steige sechzig Treppentritten hinan. Sachte die Thür geöffnet — wir sind in dem Zimmer, dessen Fenster wir von der Gasse aus in mattem Lichtschimmer gewahrten. An dem einzigen Tische, den wir sehen, sitzt vor einer verwitterten Lampe, die ein düfteres Licht verbreitet, ein Mann, der emsig mit Schreiben beschäftigt ist; es scheint, er wolle vor Mitternacht noch eine bestimmte Anzahl Bogen füllen, denn so oft er eine Folioseite voll geschrieben, blickt er auf die kleine silberne Uhr mit römischen Ziffern, die genau so alt ist, als ihr Besucher.

Nicht weit von ihm sehen wir eine Frau in einem Lehnstuhl, dessen Lederüberzug in dem langjährigen Kampfe gegen Koffhaar und Schweineborsten mürbe geworden und theilweise unterlegen ist. Die gute Frau schlief wohl während der Handarbeit ein, denn die Hornbrille liegt in ihrem Schooße und der willene Strumpf, an dem sie strickte, zu ihren Füßen.

Die Einrichtung des Zimmers ist dürftig; aber Ordnung und Sauberkeit verleihen ihm einen freundlichen, fast behaglichen Anstrich. Auf einer alten Comode steht ein Crucifix, daneben ein Gebetbuch, daß vor Jahrzehenden einen recht hübschen Goldschnitt gehabt haben mochte, und drei Kaffeetassen, die keineswegs die neueste Fagon verrathen; zwei hölzerne Stühle, ein ziemlich breites Bett und ein etwas wurmfressiger Kleiderkasten füllen das Zimmer vollends aus.

Man könnte die zwei friedlichen Inwohner für Leute halten, welche keine andere Geschichte hinter sich haben, als die der ausgestammten Armuth, würde nicht ein großer goldener Rahmen, der über der Comode hängt, mit dem übrigen Ameublement auffallend contrastiren.

Ein schwarzer Flor ist über ihn geworfen und verdeckt vielleicht das Thuerwerk, was diese beiden Leute besaßen, vielleicht das Bild eines einst hoffnungsvollen, nun für immer verlorenen Kindes. Unter dem Bildnisse hängt ein unverschleiertes Miniaturbild, ein Gesicht, so sorgenledig und schlau, wie das eines Handlungslehrlings, wenn er am heiligen Abend Wohlthunern stößt oder gestohlene Mandeln schält.

Wer der holde Jüngling wohl sein mag? ... Nun, tritt näher heran, lebenswürdige Leserin! Du findest mit blaffer Tinte unter das Brustbild geschrieben: Franzerl.

Das Duster des Zimmers rivalisirt mit der Stille, die darin herrscht und nur unterbrochen wird, wenn der emsige Schreiber einen etwas herzhafteren Federzug macht. Und diesen macht er eben jetzt, greift auch nach der Streusandbüchse und vermanbelt die glänzende schwarze Schrift in eine unleserliche graue Masse. Hierauf zählt er Bogen für Bogen, legt den Pack mit sichtlich befriedigter Hand auf die Uhr.

„Noch fünf Minuten bis Zwölf!“ ruft er etwas überrascht aus. „Nun, das heißt denn doch sein Bischofen Brod redlich verdienen! Dreizehn Bogen — das Stück zu 5 Kreuzer macht ohne alles Kopfbrechen einen Gulden und fünf Kreuzer ... Alte, hörst du? einen Gulden und fünf Kreuzer Münze!“

Aber die Alte hörte den Alten nicht! Schon an die zwei Stunden war sie sanft hinübergeschlummert in das Reich der guten und bösen Träume. Der Schreiber nahm die Lampe und hielt sie gegen den Lehnstuhl.

„Sie schläft, die gute, treue Seele! Nun, der Himmel beschere dir wenigstens einen süßen Traum, denn die Wirklichkeit bietet dir ja doch nur Herbes und Bitteres.“

Während er diese Worte sprach, warde hinter dem Ofen lebendig, und eine Minute danach trippelte ein befiedertes Geschöpf in den Vordergrund des Zimmers.

Es war eine Elster, die sich keck vor ihrem Herrn und Gebieter aufplante und ihn mit ihren klugen Augen fragend ansah — ein munteres, drolliges Wesen, das keinen andern Wunsch kannte, als bei Tag ihre Promenade im Zimmer zu machen und zur Kurzweil nach naseweisen Fliegen zu haschen, bei Nacht aber auf ihrem Lieblingsplatzchen, einem colossalen Stiefelzieher, Posto zu fassen.

„Jungfer Lisel!“ gehörte mit zum Ameublement und demnach auch zur Geschichte der kleinen Familie; sie schien den Schmerz zu verstehen, der hier lautlos getragen wurde, und an der Freude theilzunehmen, die den erstern manchmal durchbrach, wie Sonnenblicke die Nebel des Herbstes.

„Si sieh da — Jungfer Lisel! ... macht mir wohl eine Nachtwisite?“ jorzte ihr Ernährer und schmalzte mit den Fingern — ein Signal, welches das kluge Thier erwartet hatte, denn flugs war es auf dem Schenkel seines Herrn, der ihm lächelnd das Köpfchen strich.

Diese unschuldige Liebfosung ward aber plötzlich gestört; in dem Momente, als die Glocke Mitternacht verkündete, erfolgte in dem unteren Stockwerke ein dumpfer, aber heftiger Knall, der auf die alterthümliche Thür des Bodenzimmers einen erschütternden Einfluß übte, dem um's Haar auch Elster-Lisel und ihr Brodherren unterlagen. Erstere hüpfte eilig in ihr Winkelchen und bettete sich auf dem hölzernen Terrain des Stiefelziehers zurecht, während der Mann sich der Thür näherte und horchte.

Er horchte fünf Minuten lang — es blieb still, nur im alten Lehnstuhl rührte sich's. Die Frau, die wir im ruhigen Schlummer gefunden, war erwacht, rieb sich die Augen und blickte noch ziemlich schlaftrunken um sich.

„Was hast Du denn, Alter!“ fragte sie, den Horcher an der Thür erblickend. „Ich weiß nicht, ist mir's nur im Traume begegnet oder war's wirklich so: es kam mir vor, als wenn geschossen worden wäre. 'Rüber bin ich erwacht.“

„Und ich nicht wenig erschrocken, Alte!“ entgegnete der Mann, indem er die halbgeöffnete Thür schloß. „Es ist wieder

von dem wie von Außerde jor v. nisse in den den die Bestimm eine voll herrsch, ist ein g aus abh ter dem Dieses Geist d eine fr fen ist. cessionen gen, den an Piem sondern den ang gibt zu vinz Um zerrtrupp den. Grenze, nahe un tüchtigem und man den Stie haben un gern, vor lächerlich res Zwe ende — den alten A ober her Verfaßu jeden in der Ver Folge de diesem k ber der rere sein tionen v Die Sa man üb das gei ches, so in der haupt d lition he leiber m das Pri Bewegu ist hier d der Orde scheiden wenn die Bahn b muß es da es f leibung ausgepr hebt ihr

so still is unter un „In der Friedhof Alter! le ternacht“ „Si laß m Georgi, i dem Hau mir aber Nachberk habe, ma da will.“ „Al doch keine Parteien wir uns Die reiche Sch stellte sie und betete ... Sänder. Die dem Bode fest und f Anderes g Wol Die Lärm; T raunte es den, auf das Hau — laute Minuten langsam, los wie f Der aus den in die St teren Gri welches den Wir oben unter verließen zu dieser

Bestimmungen zwischen Ruf- Legitimität zu Bünschen Eng- dann dürfte n, damit die at sich somit titik nicht auf r Zwecke jedes n selbst, daß bracht wurde, ehe wir uns aber wird die gen, wie sich stände in Sta- rven Abzählung dort nicht cht will, daß nisse, wie die ng kommen.

in Tschagu- er Kaiser war bei, als er zwei Jahren haben müsse, bedauerte der Kaiser Niko- selbst, und würde, denn s ein vorzüg- penmusterung gujeß abhielt. aumen gesetzt. Dargo mehr ner-Regimen- und als solche eiche Art ab- richtete durch nister: „Die - und diese rtlich allerlei e Vorstellung denn eigent- sehr kritisch

uert bis zum Muserungen d, obgleich es ch wohl an sich Se. Ma- Augustomo- nger in einer hzig ist, legt ung wird die fahren, wo ungehoffter ur die Stre- perlichen An- hervorgerufen

sind gewöhn- rden gewiß ge fahrbar zu wischen Herbst Kaiser wird

das überrascht d rechtlich ver- macht ohne Alte, hörst

zwei Stun- der guten und hielt sie

der Himmel die Wirk- er dem Ofen bedertes Ge-

rrn und Ge- fragend an- dern Wunsch machen und i Nacht aber tieher, Posto

und dem- schien den rde, und an durchbrach,

wohl eine it den Fin- artet hatte, der ihm lä-

lich gestört; ändete, er- ber heftiger umers einen Ester-Risel in ihr Win- es Stiefel- näherte und

ll, nur im in ruhigen n und blicke

Horchte an im Traume s wenn ge- gegnete der s ist wieder

von den beiden Grafen Alerberg Vater und Sohn begleitet, so werden können, wird die Folge lehren. Der Ausbruch von gro- ken Unordnungen hier ist, wie gesagt, unvermeidlich. Die Treig- nisse werden in Kurzem das Gesagte bestätigen; ergo caveant consules.

**Bologna**, 14. Oktober. Wenn die politischen Verhält- nisse in den Herzogthümern schon genugsam Stoff zum Nach- denken geben, so befinden sich die Legationen in einem Zustande, der die schlimmsten Folgen nicht nur befürchten, sondern mit Bestimmtheit voraussehen läßt; denn wir haben hier jetzt schon eine volle Anarchie. Die Aufregung, die Unordnung, welche hier herrscht, läßt sich gar nicht beschreiben. In den Herzogthümern ist ein großer Theil der Bevölkerung dem jetzigen Regime durch- aus abhold, und die legitimen Herrscher besitzen wenigstens un- ter dem Landvolke und dem Adel große Sympathien und Stützen. Dieses ist jedoch hier durchaus nicht der Fall, denn hier hat der Geist der Empörung schon so weit um sich gegriffen, daß an eine friedliche Beilegung der Angelegenheiten gar nicht zu den- ken ist. Möge die päpstliche Regierung Concessionen über Con- cessionen machen, die Bevölkerung wird sich damit nicht begnü- gen, denn das Lösungswort ist hier, nicht etwa eine Annexion an Piemont, welche nur als Deckmantel vorgeschoben wird — sondern die Revolution. Und nicht nur hier, sondern auch in den angrenzenden Provinzen steigt die Aufregung täglich und gibt zu gegründeten Besorgnissen Anlaß. Besonders in der Pro- vinz Umbrien kann der Zustand trotz der Anwesenheit der Schweiz- ertruppen nur mit der größten Anstrengung niedergehalten wer- den. Die päpstlichen Truppen sammeln sich übrigens an der Grenze, und ein Zusammenstoß mit den Revolutionären ist bei- nahe unausbleiblich. Letztere sind auch ganz darauf gefaßt einen tüchtigen Strauß bestehen zu müssen, und es wird hier gerüht und manövriert, als ob es die Welt zu erobern gälte, und von den Stimmführern wird nichts veräumt, um die Aufregung zu geben und den angefaßten Haß gegen die Regierung zu stei- gern, und man muß leider gestehen, daß ihnen ihre Bemühun- gen vollkommen geglückt sind. Selbst die obscursten und oft lächerlichsten Mittel müssen diesen Wählern zur Erreichung ih- res Zweckes dienen. So haben die hiesigen Machthaber ein Mit- tel entdeckt um — es ist kaum glaublich doch buchstäblich wahr — den Papst zu excommuniciren. Dieselben haben nämlich in alten Archiven die Bulle irgend eines Papstes heraufgefunden oder herausgefunden zu haben geglaubt, in welcher dieser die Verfassung der Legationen feierlich beschwört und erklärt, daß jeden späterhin regierenden Papst, welcher sich einer Verletzung der Verfassung schuldig machen würde, der Bannfluch und in Folge dessen notorisch die Excommunication treffen möge. Mit diesem kirchlichen Documente in der Hand wollen die Machtha- ber der Welt beweisen, daß sowohl der jetzige Papst als meh- rere seiner Vorgänger excommunicirt seien, da sie die den Lega- tionen von ihren Vorfahren gegebene Verfassung verletzt haben. Die Sache klingt beim ersten Einblicke wirklich lächerlich; wenn man übrigens den Geist der Bevölkerung kennt und weiß, wie das geringste Atom im Stande ist ihre Unzufriedenheit anzufa- schen, so tritt der Ernst der Situation sehr grell hervor. Und in der That ist die Achtung vor der Kirche und dem Staatsober- haupt durch diese Farce gänzlich untergraben worden. Die Re- ligion hat ihre Macht auf diese Leute auszuüben aufgehört, und leider muß es zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, daß auch das Priesterthum und besonders die niedrige Geistlichkeit der Bewegung nicht ferne geblieben ist. Mit einem Worte, die Lage ist hier derart, daß sie mit gewöhnlichen Mitteln gar nicht mehr der Ordnung zugeführt werden kann. Nicht Monate, bloß Tage scheiden uns von dem Ausbruche des Vulkans; wehe dann, wenn die entseßlichen und geschürten Leidenschaften sich gewaltfam Bahn brechen — denn Fürchterliches wird geschehen. Uebrigens muß es Jedem, der nur halbwegs klar sehen wird, einleuchten, daß es sich hier keinesfalls um den Wunsch nach einer Einber- leibung mit Piemont handelt, nein — klar und offen muß es ausgesprochen werden — die Republik, die rothe Republik er- hebt ihr Haupt. Ob und welche Mittel gegen sie angewendet

so still im Hause, wie bei einer Fastenpredigt, und doch muß hier unter uns ein Schuß gefallen sein.“

„Geh — wer weiß, was es war!“ beruhigte ihn die Frau.

„In der Nacht, wo es in unserer Stadt so still wie auf dem Friedhof ist, täuscht Einen oft das kleinste Geräusch. Komm, Alter! leg' Dich nieder; Du hast heute schon wieder in die Mit- ternacht hinein geschrieen? Warum thust Du denn das?“

„Liebe Alte“, sprach der Mann — „wenn ichs ge r n thue, so laß mich's in Gottes Namen thun. In drei Wochen ist Georgi, und ich hab' noch viel, viel Vogen zu füllen, wenn ich dem Hausherrn den Zins abverdienen will. . . . Das laß' ich mir aber nicht austreten, Alte!“ fügte er nach minutenlangem Nachdenken hinzu — „ein Schuß war das, was ich gehört habe, mag jetzt im ersten oder zweiten Stock geschehen sein, was da will.“

„Aber mein Gott, Kind!“ erwiderte die Frau — „es sind doch keine Mörder oder Selbstmörder im Haus; es leben ja alle Parteien so zufrieden, so im Wohlstand — geh, Alter! legen wir uns schlafen.“

Die Frau verließ den Lehnstuhl, zog eine weiße, umfang- reiche Schlafhaube unter dem Kissen hervor, nahm dann die Lampe, stellte sie auf die Comode neben das Crucifix, faltete die Hände und betete.

„. . . .“ und sei gnädig und barmherzig gegen uns arme Sinder. Amen!“

Die Lampe ward ausgelöscht und bald darauf schlief in dem Bodenzimmer eines der stattlichsten Häuser ein Ehepaar so fest und so ruhig, als ob es in einem langen Leben nie etwas Anderes gekannt und genossen hätte als Freude und Glück.

Wohl ihnen, daß sie schliefen!

Die Stille des Hauses verwandelte sich bald in argen Lärm; Thüren wurden zugeschlagen, Stiege auf und Stiege ab- rannte es, wehklagende Stimmen vermengten sich mit schmähen- den, auf den Gängen und im Hofe polterte es — jetzt ward das Hausthor geöffnet — man hörte das Rauschen eines Wagens — laute Männerstimmen ließen sich vernehmen — nach zehn Minuten fuhr der Wagen wieder weiter, aber langsam, sehr langsam, und eine halbe Stunde später war's im Hause so laut- los wie früher.

Der Nachtwächter rief die erste Stunde nach Mitternacht, aus den ferngelegenen Meierhöfen drang das Gebell der Hunde in die Stadt und hie und da hörte man das Zirpen einer mun- teren Grille.

**Zweites Capitel,**  
welches den Leser mit Vater Hiob und Mutter Clara bekannt macht, auch den geheimnißvollen Schuß enträthelt.

Wir betreten neuerdings das schmucklose Bodenzimmer hoch oben unter dem Dache, welches wir gestern nach Mitternacht verlassen und betrachteten und die beiden schlächtigen Leute, die es zu dieser erhabenen Stufe gebracht, etwas ungenirt.

**Neueste Nachrichten.**

**Paris**, 20. October. Die Journale richten gegen England Angriff aus Anlaß seiner Haltung in der Kongreßfrage.

**London**, 20. October. Die Donnerstag-Journale veröffent- lichen angeblich den authentischen Text des Friedensvertragsent- wurfes. Hiernach wird die Lombardie, die Festungen Mantua und Peschiera ausgenommen, an Frankreich abgetreten, welches sie an Piemont übergiebt. Letzteres bezahlt an Oesterreich 40 Millionen Gulden C.M. und übernimmt überdies einen entspre- chenden Theil der Staatsschuld (den „Monte.“) Oesterreich und Frankreich wollen ihre Bemühung für Verwaltungsreformen im Kirchenstaate eintreten lassen; desgleichen wollen sie die Bildung einer italienischen Konföderation, zu der Venedig gehören wird, begünstigen. Die Rechte der Souveräne von Toskana, Modena und Parma werden ausdrücklich reservirt. Allgemeine Amnestie wird garantirt. Der Entwurf in dieser Version (deren Wichtig- keit wir übrigens dahin gestellt sein lassen müssen) schießt sich im Wesentlichen den Bestimmungen des Präliminarfriedens von Villa- franca an.

**Petersburg**, 20. October. Das Haus Stieglitz und Comp. wird am 1. Jänner 1860 sein Geschäft aufgeben und liquidiren.

**Frankfurt**, 20. October. In der heutigen Sitzung des Bundestages beantragten die vier Königreiche, sodann die Groß- herzogthümer Hessen, Mecklenburg und Nassau die Revision der Bundeskriegsverfassung. Die kurhessische Verfassungsfrage kam nicht vor.

**Armee-Befehl Nr. 45.**

Das von Mir angeordnete Maria Theresien-Ordenskapi- tel hat den nachbenannten Kandidaten durch Einigkeit oder Mehrheit der Stimmen diesen Orden zuerkant:

das Kommandeurkreuz:

dem Feldmarschall-Lieutenant und Armeekorpskommandan- ten Ludwig v. Benedek;

das Ritterkreuz:

dem Oberlieutenant Anton Prokofsch, des Feld-Artil- lerie-Regiments v. Brantem Nr. 8,

dem Obersten Leopold Freiherrn v. Edelsheim, Kom- mandanten des Husaren-Regiments König von Preußen Nr. 10,

dem Obersten Joseph v. Dormus, Kommandanten des Infanterie-Regiments Freiherr v. Culoz Nr. 31,

dem Oberlieutenant Joseph v. Döppner, des General- Quartiermeisterstabes,

dem Oberlieutenant Friedrich Kleinert, des Feld-Ar- tillerie-Regiments Erzherzog Ludwig Nr. 2,

dem Feldmarschall-Lieutenant Alexander Prinzen zu Hesse- n und bei Rhein,

dem General-Major Anton Freiherr v. Dobrzensky, den Oberlieutenant: Eduard v. Litzelhofen, und Adolph Catth, beide des General-Quartiermeisterstabes, dem Major David Urs de Margina, des Infanterie- Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52,

dem Hauptmanne Gustav Neubauer, des vakanten Feld- Artillerie-Regiments Nr. 3, und dem Hauptmanne Gehsa v. Fejérváry, des General- Quartiermeisterstabes.

Ich ertheile diesem Antrage des Kapitels Meine Genehmi- gung und nehme die Vorgenannten als Kommandeur und Ritter in den Orden auf.

Wien, am 17. October 1859.

Franz Josef m. p.

Das Duster der heftigen Nachtlampe ist der freundlichen Morgenröthe gewichen, die es vorzieht, mit dem vielfach gestick- ten, in Irisfarben prangenden Fensterscheiben zu kokettiren, ehe sie ihren einträglichen Strahl in die Gemächer des ersten Stockwerkes wirft. Unstreitig ein beneidenswerthes Prärogativ Gener, welche vom Schicksal auf Boden zimmer angewiesen sind, ein Prärogativ, daß wir, nebenbei gesagt, der Beachtung solcher Hausbesitzer empfehlen, welche die Nächstenliebe mit der Zinsfrage nicht in Einklang zu bringen vermögen.

Es ist sechs Uhr Früh. Die beiden Bewohner des Zim- mers verrichten gerade ihre Morgenandacht; sie danken dem göt- tigen Schöpfer für die Schale Milch und das Stück Schwarz- brod, die er ihnen zum Frühstück bescheert, inbrünstiger wohl als der Bewohner des ersten Stockwerkes für seine Chocolate und seinen Zwiebad.

Auch „Jungfer Risel“ war von dem etwas unbequemen Stiefelzieher auf den bequemeren Lehnstuhl überfiedelt und schien gegen das Duzend Fliegen, welche im Sonnenscheine sich ihrer harmlosen Existenz freuten, die Offenwe ergreifen zu wollen.

Nach verrichteter Andacht reichten sich Gatte und Gattin die Hand, und ein nachdrücklicher Kuß besiegelte die Aufrichtig- keit ihrer schon dreiundzwanzigjährigen, aber immer noch innigen Liebe.

Vater Hiob und Mutter Clara gehören zu jenen ori- ginellen Naturen, welche sich an dem Tage, der sie für das Le- ben enger vereint, ein Prädicat beilegen, das zu solcher Zeit am wenigsten passend erscheint; ich sage erschein, denn der gemüthlose Heil der Gesellschaft findet es abgeschmackt, wenn sich ein durch Priesterhand verknüpft Paar, in dessen Lebens- garten der Rosenhügel eben zu blühen und zu duften beginnt, das Epithet „Alter“ und „Alte“ beilegt.

So aber hielten es Vater Hiob und Mutter Clara. Tiefes drinnen jedoch im Ernste des Lebens, wenn seine Wellen- schläge mächtig anprallten, war es noch ein Beiwort, das dem obigen Nachdruck verleihen mußte, ein Wort, abgenutzt beinahe, und doch so wunderbar ergreifend und erhebend. „Liebe Alte!“ tröstete er, so oft sie der Hammer des Schicksals auf den Mit- telpunkt des Herzens traf; „Liebe Alter!“ schmeichelte sie, wenn ihm einer der finstern Dämonen des Lebens die Stirn rick- sichtslosler als sonst durchsuchte. Aber auch in den Lichtpun- ten dieses bescheidenen Familienlebens, wenn die Freude mit lustigem Flügelgeschlage dahergelallert kam, feierte das Epithet der Liebe eine Triumphe und machte die beiden Alten so erdenheilig, wie die Jung e n der blendende Weihnachtsbaum.

Vater Hiob war ein Mann mageren Körpers, näher den Fünfzig als den Vierzig; in seinem nicht sehr üppig wuchernden Haarboden sah man schon zahlreiche Schneeflocken; sein etwas gebücktes Gesicht hatte einen Ausdruck feltener Gutmüthigkeit, und Menschenkenner von Handwerk hätten ihn eher für einen treuherzigen Gewürzkrämer, als für einen gemarteten Tagsschrei- ber gehalten.

**Telegramm der „Arader Zeitung.“**

**Wien**, 22. October (5 Uhr Nachmit- tags). Baron Hü b n e r hat heute das Por- tefeuille des Polizei-Ministeriums an den Frei- herrn Adolf Thier ry abgetreten. — Bei der Vorstellung der Redacture der Wiener Presse versprach der neuernannte Herr Mi- nister Aufrechterhaltung der angebahnten Re- formen.

**Arad**, Freitag den 21. d. M. Abends 5 Uhr traf der Chef uneres Verwaltungsgebietes, der Herr Vicepräsident der Statthalterei-Abtheilung in Großwardein Alexander An- dre ansky v. Eptó-Szt. Andrá, hier ein. — An der Grenze des Arader Comitates wurde derselbe von dem Herrn Statthal- terei-Rath und Comitatsvorstand Moriz von Szévald, dem Herrn Bürgermeister Adam Horvát, und von mehre- ren sonstigen hochgestellten Beamten und Honoratioren begrüßt und von denselben in Begleitung einiger Berittener in die Stadt geleitet, wo im Comitats-hause sofort die üblichen Vorstel- lungen der politischen Staats- und städtischen Beamten erfolgte. — Am selben Abend fand in der Wohnung des Herrn Statthalterei- Rathes und Comitatsvorstandes v. Szévald eine Soirée statt, zu der ein großer Theil des hiesigen Adels und sonstige Honoratioren sich einfanden. Gestern Samstag Vormittags be- suchte der verehrte Gast die verschiedenen Aemter und beehrte dann das Wetteumen mit seinem Besuche. Abends wurde von Seite der Bürgerchaft ein glänzender Fackelzug ar- rangirt, welcher sich Abends 7 Uhr von dem Stadthause in einem langen Zuge in Begleitung einer Musikkapelle und ge- folgt von einer unabsehbaren Menge vor das Comitats-haus be- gab, dem Absteigquartier des Herrn Statthalterei-Vicepräsidenten, wo demselben stürmische Klänge gebracht wurden. Zu Ehren des verehrten Gastes ward an diesem Abend auch bei dem Herrn Bürgermeister Horvát eine glänzende Soirée abgehalten, zu der ebenfalls die Notabilitäten unserer Stadt und deren Umge- bung sich einfanden. — Heute Abend setzt derselbe seine Dien- stesreise wieder fort.

\* \* \* Wie wir vernehmen, soll auch bei uns der hundertste Geburtstag des gefeierten vaterländischen Dichters Kazinczy in passender, dem großen Dichter würdiger Weise gefeiert werden.

\* \* \* Aus verlässlicher Quelle kommt uns die Nachricht zu, daß Se. k. l. Apostolische Majestät dem bei uns im besten An- denken stehenden, früheren hiesigen Advocaten, Herrn Ferdi- nand Scheinert, die Bewilligung zur Führung einer öffent- lichen Agentie mit der Verpflichtung einer Cautionslage von 10,000 fl. allergnädigt ertheilt hat.

\* \* \* Nachstehend bringen wir das Resultat des gestern un- ter anhaltend regnerischer Witterung begonnenen diesjährigen Wettrennens:

I. Einjährrennen. 1 Meile. 20 fl. Einfaß. Hälfte Neugeld. Geritten und gewonnen Herr Sigmund v. Kaddebs mit dem Pferde „Venus“.

II. Kaiserpreis 100 Stück k. l. Dukaten. 2 Meilen. Rennen kann jedes in der Monarchie gezogene Pferd. 50 fl. Einfaß. Hälfte Neugeld. Es liefen:

1. Octavian Graf Rinsky's 3jähr. braune Stute „Marie O-Moore“.

2. Peter v. Agel's 3jährige Vollblut-Juchs-Stute „Christine“.

3. Alabár Graf Ridy's 3jähr. Arabische „Armin“.

4. Georg Graf Almásy's 3jähr. Arabische „Armin“.

5. Eugen Bakalovich's 3jähr. lichtbrauner Degen „Hillegény“.

Den ersten Preis gewann Octavian Graf Rinsky's „Maria O-Moore“, den zweiten Georg Graf Almásy's „Armin“.

III. Grafin Roziz's Preis. Ehrenpreis, ein Cigarren-Gewinn. 1 1/2 Meile. Rennen kann jedes im Lande gezogene Pferd. Herrenreiter in Farben. Einfaß 50 fl. Hälfte Neugeld. Den Preis gewann Stefan Graf Batthyany jun.

IV. Kósa's Preis. Ehrenpreis ein silberner Becher. 1 Meile. Einfaß 40 fl. Fuss vagy sissos. (Nenne oder zable.) Herrenreiter. Es liefen:

1. Sigmund v. Kaddebs's 3jährige braune Stute „Tüzes“.

(Fortsetzung folgt.)

2. Ferdinand v. Hof's 3-jähriger brauner Hengst „Tosop Pista.“  
 3. Ján Graf Szapáry's braune Stute „Alborack.“  
 V. Ehemaliger Preis: 300 fl. Gewinnet von Graf Octavian Szapáry für die Arader Rennbahn. Rennen kann jedes in der Monarchie des österr. Kaiserthums 50 fl. Fuss vager fess. (Kenne oder Jähle). Es liefen:  
 1. Stefan Graf Batthyány's 3-jährige braune Stute „Cornflower.“  
 2. Octavian Graf Szapáry's 3-jährige braune Stute „Maria O-Moore.“  
 Stefan Graf Batthyány's „Cornflower“ gewann den Preis.  
 VI. Champagner-Preis: Rennen mit Hindernissen. 1 Meile mit 2 1/2 Schub hoch indernissen. Einlag 5 fl. Reuzgeld 10 fl. Herrenreiter. Es liefen:  
 1. Graf Schmetters „Julusa.“  
 2. Octavian Graf Szapáry's „Cäsar.“  
 3. Martin von Marcovitz ritt Johann von Bobus's Stute „Zsófi.“  
 4. Graf Ján Szapáry's „Alborack.“  
 Martin von Marcovitz mit Johann von Bobus's Stute „Zsófi“ blieb Sieger.

Trotz des heftigen Regens hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches das Rennen mit Interesse verfolgte. Leider hat diesmal auch ein Unglücksfall stattgefunden. Bei dem Rennen um den Kaiserpreis wurde der Jockey des Grafen Adlar Sidi, indem er vor seinem Concurrenten einen Vorsprung gewinnen wollte, er an eine die Rennbahn umgebende Säule geschleudert und brach in Folge des heftigen Sturzes ein Bein. Heute folgt das zweite Wettrennen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sich bestimmt gefunden, mit Allerhöchstem Handschreiben vom 19. October d. J. den Ministerialrath und Finanz-Landes-Director in Lemberg, Dr. Ignaz Eöden v. Plesner, in Allerhöchster Reichsrath zu berufen und zum Reichsrathe allergnädigst zu ernennen.

Es ist ein öffentliches Geheimniß — schreibt der „P. L.“ — daß bei den ministeriellen Beratungen in Wien Ungarn eine Hauptrolle spielt, daß die Regierung vollen Ernstes bemüht ist, die Sympathien des Landes wieder zu gewinnen, das durch so manche Maßregel des soeben abgelaufenen Decenniums sich in seinen wesentlichsten nationalen Interessen verlegt glaubt. Männer wie Döbner, Sóska, Majláth, Széchenyi sind zum Zwecke der genauen Kenntnisaufnahme unserer Bedürfnisse und Wünsche nach der Residenz berufen worden; selbstverständlich blickt Jedermann sehnsüchtig nach dem Ergebnisse dieser Besprechungen.

Die Säcularfeier Franz Kazinczy's wird, wie bekannt, am 27. d. durch die Akademie im Prunksaale des ungarischen Nationalmuseums begangen werden. Die Feier beginnt, wie der Secretär der Akademie Herr Tolby bekannt gibt, um 10 Uhr v. M. Die von Ferenczy und Marfalko angefertigte Marmorbüste des gefeierten großen Mannes wird im Prunksaale, das auf Bestellung mehrerer Damen von Orlai Petrics Samuel gemalte historische Gemälde (die erste Begegnung Franz Kazinczy's mit Carl Risfaludy) wird in der Rotunde aufgestellt sein. Die Einzelheiten des Programmes werden seinerzeit auf dem Wege der Journale bekannt gegeben werden. Die Eintrittskarten für die Galerien, welche ausschließlich den Damen vorbehalten bleiben, werden von dem Herrn Director des Museums und Kammerer August v. Kubinyi ausgefolgt. Am Abend des 27. findet im Nationaltheater eine Festvorstellung statt. In einem der Vorfälle des Nationalmuseums werden die bronzenen Exemplare der von einem der ersten Graveure Anton Fabris angefertigten Denkmünzen für 2 fl. ö. W. zu haben sein. Wer eine goldene oder silberne Denkmünze zu besitzen wünscht, kann eine solche gegen Vorausbezahlung an der Casse der Akademie bestellen, der Preis der ersten ist 120 fl., der letzteren 12 fl. ö. W. Die gypsene Büste, so wie die Lithographien des historischen Gemäldes und das lebensgroße Brustbild des Gefeierten (nach Heinrich Lugas Meisterwerk) sind Gegenstand der Privatunternehmung. Ferner wird am Tage der Feier der erste Theil des im Auftrage der Akademie durch Herrn Tolby verfaßten biographischen Erinnerungswerkes „Kazinczy Ferencz és Kora“, das in wenigen Exemplaren gedruckt über 40 Bogen stark sein wird, ausgegeben. Bestellungen auf das Werk, das in Quart-Pracht ausgabe erscheinen und mit 2 Porträts (Kazinczy im Jahre 1791 und 1823) geschmückt sein wird, werden bei dem Cassier der Akademie Herrn Lorenz Tóth angenommen. In gleicher Pracht ausgabe wird im November das mit einer photographischen Kopie des Ferenczy-Marfalko'schen Monumentes geschmückte „Akademai emlékkönyv Oct. 27-keröl 1859“ erscheinen, welches die im Nationalmuseum abgehaltenen oratorischen und poetischen Vorträge enthalten wird. — Von den auf die Feier bezüglichen Privatunternehmungen wird die Aufmerksamkeit der Patrioten auf die Correspondenz zwischen Graf Josef Dessewffy und Franz Kazinczy (Gróf Dessewffy József és Kazinczy Ferencz levelezése), auf die Correspondenz zwischen Franz Kazinczy und Daniel Berzsenyi, auf die Correspondenz des Dichters mit Carl Risfaludy und dessen Kreis, so wie auf die Gesamtpacht ausgabe der Kazinczy'schen Werke hingewiesen.

Bei den wegen des Verbrechens zur Veräufschung öffentlicher Creditspapiere zur Haft gebrachten Peter Blaskovits und Consorten wurde ein großer Betrag in barem Gelde vorgefunden, und im Laufe der Untersuchung sichergestellt, daß dieses Geld aus dem Erlöse der Falsifikate herrühre. Nachdem nun zu Recht erkannt wurde, daß dieser Geldbetrag zum Ersatz des durch Einmischung solcher Falsifikate verursachten Schadens zu verwenden sei, so haben diejenigen, welche durch Annahme solcher falscher 10 fl. Banknoten, v. Form, einen Schaden erlitten haben, ihre Ansprüche bei dem k. k. Landesgerichte in Pest anzumelden, wo auch der Ersatz geleistet wird.

Die studierende Jugend der Pester ungarischen Universität hat, wie wir im „Pesti Napló“ lesen, an das hohe Gouvernement eine unterthänige Bittschrift eingereicht, worin um Einführung der ungarischen Sprache als Lehrsprache gebeten wird. Der Herr Adlatus J. M. Graf Haller haben, wie das „P. N.“ berichtet, dieses Gesuch vorläufig zu lesen, sodann die Deputation mit großer Geneigtheit aufzunehmen geruht, und die Mitglieder derselben dahin angewiesen, daß sie sich unmittelbar an das h. Unterrichtsministerium wenden mögen, für den Fall, daß sie ihr Gesuch nicht auf dem Wege des Dekanats unterbreiten wollen.

Ein wichtiger Ministerialerlaß vom 7. Oct. d. J. wird von manchem Studierenden der Universität mit Freuden begrüßt werden. Bis jetzt wurden nach einem älteren Erlaß des k. k. Kultus- und Unterrichtsministeriums die Studierenden der Universität, sobald sie bei einer und derselben Staatsprüfung zum zweiten Mal reprobit wurden, von dem weiteren Studium an derselben Fakultät, somit auch von jeder weiteren Staatsprüfung und den strengen Doctorsprüfungen gänzlich ausgeschlossen. Nach dem neuen Ministerial-Erlaß vom 7. October v. J. wird diese bis jetzt geltende Maßregel vollends sistirt und es steht allen jenen ordentlichen Hören der Universität, bei denen der erwähnte Fall eintritt, frei, der betreffenden Staatsprüfung sich nochmals zu unterziehen. Doch wird ihnen zur Pflicht auferlegt, den allfälligen Aufträgen der Staatsprüfungskommission betreffs wiederholter Inscription für einen oder den andern Gegenstand, in welchem der Candidat bei seiner letzten Prüfung sich als am wenigsten vertraut erwies, nachzukommen. Die Prüfungs-Kommission wird dagegen aufgefordert, gegenüber

solchen Candidaten, im Fall sie sich der zweiten Reparatur der Staatsprüfung unterziehen, die gleiche Strenge anzuwenden, mit welcher sie bei Candidaten, die sich der Prüfung zum ersten Male unterzogen, vorgezugehen pflegen.

Die „P. D. Z.“ schreibt: Neben der Eisenbahn von Szegedin nach Pest wandert jetzt ein Trieb Schladtweih in der hübschen Zahl von 15,000 Stück nach Pest und auf andere Verkaufsstellen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Geschäftsleute den langwierigen und doch billigeren Trieb dem raschen aber kostspieligen Transporte per Eisenbahn vorziehen.

In Dedenburg ist derzeit ein unglückliches Mädchen zu sehen, welches, ohne Hände und Füße geboren, die hauptsächlichsten weiblichen Arbeiten: Nähen, Schlingen, Märken u. s. w. mit dem Munde vollkommen und exakt vollbringt, so daß diese von urtheilfähigen Frauen als den besten Handarbeiten gleichgeachtet werden.

Die Augsb. Allg. Ztg. schreibt: „Wir finden in einem Münchener Blatt, daß Dr. Kolb und Dr. Orges von der österreichischen Regierung der Orden der eisernen Krone verliehen worden sei.“ Die Nachricht ist durchaus ungegründet.

Am 26. v. M. fand am Temesvarer Jahrmarkts-Platz die Prämienvertheilung für Mutterstuten mit Saugfohlen und jährige Zuchstuten statt. Die mit der Zuerkennung der Preise betraute Commission bestand aus den Herren Alois Eöden von Marquet, k. k. Kreisvorstand, und Doctor Langenbacher; von Seite des Militärs General Baron Lazar, Major Radich, den Vertrauensmännern Baron Hiller und Baron Nicolits. Ungedachtet der nicht unbedeutenden Prämien war die Concurrenz eine sehr geringe, so daß nur 14 Bewerber ihre Pferde vorführten. Von diesen Pferden waren zehn Mutterstuten mit Saugfohlen und vier Zuchstuten. Von den ersteren wurden drei, von den letzteren zwei Stück von der Concurrenz und Preisvertheilung als nicht würdig ausgestoßen, so daß nur die übrigen sieben Stück Mutterstuten und zwei Stück Zuchstuten mit Preisen theilhaft wurden.

Den ersten Preis von 24 Stück Dukaten erhielt der Landmann Michael Jost aus Groß-Becea für eine weidsehraune Stute, 7 Jahre alt, 15 Faust 1 1/2 hoch; die zweiten Preise für Mutterstuten von 6 Dukaten erhielten Jakob Charier aus Gr. Szt. Miklós, Peter Paly aus Klein-Becea, Ditrich Gilde aus Groß-Becea, Johann Kaparek aus Merzsdorf, Daniel Holzner aus Klein-Becea und Franz Bifjel aus Neu-Becea.

Der erste Preis für Zuchstuten wurde nicht zuerkannt, da die vorgeführten Pferde theils mit geringen Fehlern behaftet waren, theils schon in Verwendung gestanden hatten, was als Ausschließungsgrund von der Prämierung festgestellt war.

Zweite Preise von 6 Dukaten erhielten für ihre Zuchstuten Johann Fricker aus Groß-Becea und Mathias Siebert aus Billek. (Tem. Ztg.)

Auch Siebenbürgen soll endlich in den Weltverkehr, in das Reg der Eisenbahnen einbezogen werden. Wie der „Sieben. Bot.“ aus sicherer Quelle bringt, wird der k. k. Ministerialrath Herr Ritter von Ohgga, über Veranlassung des h. k. k. Finanzministeriums demnächst nach dem genannten Kronlande kommen, um an Ort und Stelle gründliche Studien über die zweckmäßigste Trace der Eisenbahnlinie in Siebenbürgen vorzunehmen.

Bei den in Wien vorzunehmenden theoretischen Staatsprüfungen werden im Studienjahre 1859/60 fungiren:

I. Bei den rechtshistorischen Staatsprüfungen: als Präses: Dr. Franz Haimel; als Vice-Präses: Dr. Leopold Neumann; als Prüfungs-Kommissäre: Dr. Ludwig Arndts, Dr. Joseph Dworzak, Dr. Joseph Fesler, Dr. Johann Kutschker, Dr. Theodor Pachmann, Dr. Georg Philipp, Dr. Vincenz Sebald, Dr. Heinrich Siegel, Dr. Moriz v. Stubenrauch, Dr. Joseph Unger.

II. Bei den judicellen Staatsprüfungen: als Präses: Dr. Ignaz Schaf; als Vice-Präses: Ober-Landesgerichtsrath Joseph v. Schulheim; als Prüfungs-Kommissäre: Dr. Anton Beck, Dr. Joseph Dworzak, Dr. Franz Edlauer, Dr. Franz Egger, Dr. Joseph Ellinger, Dr. Julius Glaser, Ludwig Freiherr v. Haan, Dr. Franz Haimel, Dr. Franz Kallfa, Dr. Gustav Keller, Dr. Wenzel Kolisko, Dr. Karl Kramer, Ober-Landesgerichtsrath Eduard Krenn, Dr. Joseph Kreuzberger, Dr. Eduard Ritt, Dr. Michael Melkus, Dr. Eugen Wegerle v. Mühfeld, Dr. Leopold Neumann, Dr. Theodor Pachmann, Dr. Emanuel Raindl, Ober-Landesgerichtsrath Johann Salomon, Dr. Leopold Schiell, Dr. Moriz Stubenrauch, Dr. Joseph Unger, Dr. Wilhelm Wahlberg, Dr. Joseph Weißl und Dr. Eduard v. Wiedenfeld.

III. Bei den staatswissenschaftlichen Staatsprüfungen: als Präses: Dr. Eduard Ritter v. Tomasek; als erster Vice-Präses: Dr. Johann Springer; als zweiter Vice-Präses: Dr. Moriz v. Stubenrauch; als Prüfungs-Kommissäre: Dr. Hermann Vlodig, Dr. Joseph Dworzak, Dr. Adolph Fider, Dr. Otto Freiherr v. Hingenau, Dr. Gustav Höpfen, Dr. Franz Kalesa, Dr. Leopold Neumann und Dr. Lorenz Stein.

### Handelsberichte.

A. B. Urad, 22. October. In den Geschäftsverhältnissen ist seit unserem letzten Berichte keine bemerkenswerthe Aenderung eingetreten; die Preise von Früchten behaupten sich auf ihrem früheren Standpunkt und kommen namentlich in Korn und Kukuruz fortwährend ansehnliche Schlässe zu Stande. Der Preis des erstern läßt sich heute mit 4 fl. 70—80 kr., des letzteren mit 3 fl. 30—40 kr. ö. W. per Kubel, pro Feber und März liefern, notiren. Der gestrige Wochenmarkt war wieder mit Früchten gut besahren und der Umsatz ein lebhafter. Weizen ung. Primawaare wird mit 6 1/2—7 fl., geringerer mit 6—6 fl. 30 kr., Gerste mit 2 fl. 70—80 kr., Hafer mit 2 fl. 30 bis 40, alter Kukuruz mit 3 fl. 80 kr. bis 4 fl. ö. W. gekauft und wird in der Regel alles Zugeführte vergriffen.

In Spiritus ist das Geschäft ebenfalls animirt und werden fortwährend Schlässe für die nächsten Monate zu den von uns letztgemeldeten Preisen effectuirt. Eine Partie von 200 Eimer pro Ende d. M. wurde in den letzten Tagen mit 29 kr. C.M. incl. Gebinde begeben. Effektive Waare ist jetzt sehr wenig am Plage und bei vorkommendem Bedarfe ist der stetige Preis 52 1/2 Kr.

Einige Partien Slivovitz sind mit 17—18 fl. ö. W. begeben worden.

Weine werden immerfort mit Vorliebe gekauft und dürfen im Laufe dieser Woche nicht weniger als 6—7000 Eimer, worunter eine Partie hiesiger Portwäcker von 1200 Eimer, abgesetzt worden sein. Für hiesige Gartenweine wird 4—4 fl. 30 kr., für Gebirgsweine je nach Qualität 4 1/4 fl. bis 5 1/2 fl. ö. W. gezahlt.

Witterung bei gelinder Temperatur meist regnerisch.

Wien, 17. October. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: ungarisches 2152, galizisches 1461, deutsches 68, zusammen 3681 Stück. Im Gewichte von 325—615 Pfd. pr. Stück. Schätzungswert pr. St. von 21 fl. 25 kr. bis 25 fl. ö. W. Ankauf am Markte von Wiener Fleischhauern 2104, von Landfleischhauern 1100. Außer dem Wiener Markte wurden aufgekauft 3. Unterkauf auf das Land 474. Gesamtlandabtrieb 1574. Verbleiben für Wien 2107.

### Wochenmarktpreise v. 21. October 1859.

Name der Verkaufsartikel.	Desterr.-Währung			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Mezen				
Weizen	3	30	3	—
Halbfrucht	2	60	2	50
Korn	2	30	2	25
Gerste	1	45	1	42
Hafer	1	40	1	36
Kukuruz	2	—	—	—
Hirse Halbe	—	7	—	—
Zentner				
Mundmehl	8	—	—	—
Semmelmehl	6	30	—	—
Weißpohl	6	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—
Heu	1	75	—	—
Stroh	1	—	—	—
Klafter				
Buchen- Holz	9	—	—	—
Eichen- Holz	8	50	—	—

### Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien, vom 22. October 1859.

Staatsschuldv. aus der National-Anleihe	76.90
Metalliques zu 5% für 100 fl.	—
Bank-Actien pr. Stück	889.—
Credit-Actien á 200 fl.	203.80

### Wechsel-Cours

Augsburg für 100 fl. südd. W.	104.70
London für 10 Pfund Sterling	121.90
R. f. Dukaten	5.83

### Wiener Körnerpreise vom 22. October.

Weizen 17,000 Mezen Marofcher loco Wieselburg 86 pfd. 4 fl. 90 kr. 86 1/2 pfd. 5 fl. neue Waare. Banater loco Raab 85 pfd. 4 fl. 70 kr. 85 1/2—86 pfd. 4 fl. 50—90 kr. neue Waare. Backer loco Raab 84 pfd. 4 fl. 50 kr. Ungarischer loco Pestburg 85 pfd. 4 fl. 15 kr. neue Waare. Hafer transito 2000 Mzn. 47 1/2 pfd. 1 fl. 75 kr. Umsatz in Weizen 40,000 Mezen.

### Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. bis 21. October 1859.

	Mittwoch	Donnerst.	Freitag
Staatsschuldverschreibung in österr. Währung zu 5%	68.50	68.50	68.50
National Anlehen	77.50	77.40	77.50
Metalliques zu 5% für 100 fl.	71.80	71.70	72.—
4 1/2%	64.25	64.50	64.50
Darlehen mit Verlohung vom Jahre 1854	109.90	109.50	109.—
Grundentlastungs-Obligations von Nieder-Oesterreich	91.—	91.—	91.—
v. Ungarn	72.—	72.50	72.50
v. Zemefer-Banat, Croatien und Slavonien	71.—	71.25	71.—
v. Galizien	71.50	72.25	72.—
Siebenbürgen	69.—	69.50	69.50
Bank-Actien pr. Stück	895.—	893.—	892.—
Credit-Actien (ohne Dividende)	206.—	205.20	206.10
Escompte-Actien v. Nieder-Oesterreich	548.—	536.—	549.—
Actien der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn (ohne Dividende)	183.—	182.20	182.70
Staats-Eisenbahn-Actien	262.50	262.50	262.50
Actien der Kaiser-Elisabeth-Westbahn (abgetheilt)	170.—	170.—	170.—
süd-norddeutschen Verbindungsbahn	121.—	121.—	121.—
„ Rheinbahn	105.—	105.—	105.—
„ Kaiser Franz Josef Orientbahn	—	—	—
österreichische Donaudampfschiffahrt	436.—	437.—	438.—
Pfandbriefe der Nationalbank 100 fl. C.M.	87.50	87.50	87.50
für 100 fl. ö. W.	83.90	84.—	84.—
Prämienlose der Credit-Anstalt	96.—	95.75	96.50

### Wechsel-Cours.

	Bank- (Platz) Esconto	103.50	103.75	104.—
Augsburg für 100 fl. Current	—	103.50	104.—	104.—
Frankfurt „ 100 fl. süddeutscher Währung	—	91.25	91.50	91.50
Hamburg „ 100 Mark-Bank	—	—	—	—
Leipzig für 100 Thaler	—	—	—	—
London „ 10 Pfund Sterling	—	120.75	121.—	121.—
Paris für 100 Franken	—	—	—	—
Wien für 100 Gulden	—	48.—	48.—	48.10
Bukarest für 100 walachische Pfaster	—	17.50	17.50	—
Kaiserliche Münz-Dukaten pSt. Ago	—	5.76	5.78	5.78
„ „ „ vollwichtige	—	5.76	5.77	5.78
Kronen	—	16.60	16.65	16.65

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

(Eingefendet.) Das Pferde- und Viehfutter des amerikanischen Pferde-Physiologen Carey hat wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften bereits auf beiden Hemisphären die allgemeine Anerkennung gefunden; namentlich aber wird dieses vortreffliche Mittel in England von den intelligentesten Defonomen und Pferdebestizern häufig benützt, da es nicht nur bei Pferden die Frische des äußeren Aussehens und die Arbeitskraft erhält und vermehrt, sondern auch in Folge seiner stichfahigen erprobten Wirkungen mit ganz entschiedenem Vortheile bei Schafen, Schweinen und Hunden angewendet werden kann, weil es bei allen genannten Thiergattungen die rasche Entwicklung des Fleisches, bei Kühen aber insbesondere die Milchsecretion außerordentlich befördert. Dieses amerikanische Pferdefutter, dessen Gebrauch in einem Monat das Aussehen und daher auch der Werth der Thiere um 20—30 Prozent zu erhöhen im Stande ist, hatte aber bisher für unsere österreichischen Pferdebesitzer und Defonomen den weitentlichen Nachtheil, daß sein Preis viel zu hoch erdienen, wobei im gegenwärtigen Augenblicke noch überdies die Valuta-Verhältnisse in Anschlag gebracht werden müssen.

Seiner Uebelstand fällt aber jetzt gänzlich weg, und der Ankauf dieses Hausmittels wird nun Jedermann leicht zugänglich, seit dem es dem Herrn Kwidla, Kreis-Apotheker zu Korneuburg, welcher für seine früheren gebietigen Leistungen auf diesem Gebiete bereits von den Thierärzten-Vereinen zu Paris, Wien und München die ehrenvollsten Anerkennungen erhielt, nach langen und gewissenhaften Versuchen gelungen ist, daß von Carey erfundene Pferde- und Viehfutter so genau darzustellen, daß zwischen seinem Erzeugnisse und dem Carey'schen Originale, nach dem amtlichen Gutachten der hiesigen kompetenten Autorität, sowohl in qualitativer als quantitativer Beziehung bei Zusammenlegung der Bestandtheile nicht der geringste Unterschied obwaltet. Bei der hiedurch erfolgten Billigkeit um mehr als die Hälfte dieses von Herrn Kwidla mit so entschiedenem Erfolge auf den inländischen Markt gebrachten Futterstoffes kann man daher mit Recht die Erwartung aussprechen, daß die wohlthätige Entdeckung des Amerikaners Carey, welcher die englische Viehwirtschaft in neuer Zeit so glänzende Resultate veranlaßt, auch bei uns immer mehr gewürdigt und bald eine große Verbreitung in den weitesten Kreisen finden werde. (1353—23)



(1357-3,3)

Exitations-Kundmachung.

Zu Folge Verordnung einer löbl. k. f. Finanz-Bezirks-Direktion...

Im Mondorlofer Revier.

Die Ologovazer Waldblöße Birnbaumchänd mit...

Im Millouzer Revier.

Der im Solmozer Forst befindliche Steinbruch in Hatsinz, Leul und Mihok.

Im Kovafinzer Revier.

Die Kladovazer Kalkbrandgerichtigkeit mit vorfindigen dazu gehörigen Kalköfen und Manipulationen-Geäude.

Die diesfälligen Exitations-Bedingnisse werden am Tage der Exitation den Anwesenden vorgelesen...

K. k. Cameral-Waldamt.

Minuendo-Offert-Verhandlung.

Zu Folge Erlaßes der löbl. k. f. Finanz-Bezirks-Direktion vom 10. Oktober 1859...

Zu derselben werden alle innerhalb des Territoriums der Stadt Arad wohnenden Handlungslente und Buchbinder eingeladen...

Daselbste wird den Exitations-lustigen bei allfälliger Zurückweisung ihres Anbothes zurückgestellt.

Als Ausrußpreis für das Brennöl wird pr. Pfund der Betrag von 35 kr. öst. W., das ist dreißig fünf Kreuzer öst. Währung festgesetzt.

Der Termin zur Ueberreichung der Offerte bei den gefertigten k. f. Bezirks-Defonamate wird bis auf den 26. Oktober 1859 festgesetzt...

Arad am 14. Oktober 1859.

K. k. Bezirks-Defonamat.

(1362-3,3)

Kundmachung.

Von Seite des Arader k. f. Steueramtes wird hienit zur öffentlichen Kenntniß gebracht...

Kauf-lustige werden hienit mit dem Besitze eingeladen, das vor dem Beginn der Exitation der sechste Theil des Ausrußpreises alsadium baar zu erlegen...

Arad den 13. Oktober 1859.

Das k. k. Steueramt.

11582 sz.

(1378-2,3)

1859

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Waldor s Chorin részére Antonovics András tulajdonához tartozó Arad-Szeretyházi 16 láncaz kaszáló szilvákert s azon lévő épületek melyek összesen birólag 6018 ftkra becsültettek...

Aradon October 3-án 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

1932 sz.

(1351-3,3)

1859

Hirdetmény.

Battonyai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által Balta Miklós felperességi alatt, Lonovits Ignác, dombegyházi pusztai lakos s birtokos ellen lefolyt 1350 ft. 76 kr. töké s járulmányok fedezetére lezálogolt 215 darab hízó sertés párja 40 ft. a. é. becsülve, dombegyházi pusztán a helyszínen készpénz fizetés mellett folyó évi OCTOBER 26-ik napjának délelőtt 10 órákor közárverésen el fog-nak adatni.

Mire is ezennel a tisztelt vevők meghívatnak.

Battonyán October 6-án 1859.

Cs. k. szolgabírói hivatal mint bíróság.

9214 sz.

(1373-3,3)

1859

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Hegyesán Mitru részére, Táská Juon pécska lakosnak, ottan 1461 tjk. sz. a. bejegyzett 493. sz. alatt lévő háza és beltelke f. é. OCTOBER 26-án másodszor d. e. 10 órákor Pécskán a község-ház-nál nyilvános árverésen és pedig becsáron alól is el fog adatni.

Aradon, September 27-én 1859.

Cs. k. v. kik. bíróság.

(1370-2,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszéknek f. évi september hó 22-én 11151 és 11153 számok alatt kelt végzése folytán, — Schulhof Gyula részére gróf Hadik Gusztáv és neje gróf Hadik Katalintól Szemlakon lezálogolt s megbecsült 1845 pozsonyi mérő tiszta búza, ennek 246 öl szalmája, 1129 pozsonyi mérő kétszeres, ennek 157 öl szalmája, — 7030 pozsonyi mérő Arpa, ennek 475 öl szalmája; — 2140 pozsonyi mérő zab, ennek 214 öl szalmája, — és 600 mázsa széna, — elárverése elrendelvétn, ezeknek a helyszínen Szemlakon tartandó árverésére f. évi OCTOBER hó 29-ik napjának délelőtti 9 órája tízetik ki — mire a venni szándékozók kész pénz fizetés mellett, meghívatnak.

Arad october 15.-én 1859.

Cs. kir. megyetörvényszék.

ad 23.

K. G.

Edict.

(3,3-1368)

Von Seiten des gefertigten k. f. Notars wird bekannt gegeben, das gegen den insolventen Schnitwarenhandler, E. Lepold Bach in Arad, das Bergleitsverfahren eingeleitet wurde.

Arad, den 13. October 1859.

Josef v. Bauffern, k. f. öffentl. Notar in Arad (in Ungarn als gerichtlich bestellter Bergleitsleiter.)

Bei Gerold in Wien ist soeben erschienen und vorrätzig in H. Goldscheider's Buchhandlung (Hauptplatz, Ackermann'sches Haus) in Arad:

Denkschrift

über die

Stellung der Juden in Oesterreich.

ANNONCE.

Als geborene Französin ertheile ich gründlichen und leichtfaßlichen Unterricht in meiner Muttersprache, sowie auch in denselben die nöthigen Wissenschaften, welche erforderlich sind Mädchen vollkommen auszubilden.

Ich erbiere mich zugleich Knaben französischen Sprachunterricht in einer Sammelstunde zu ertheilen.

Celestine Leopold Girard,

Hauptplatz Nr. 47, im Andrenh'schen Hause.

(1410-1)

Am 15. December a. c.

erfolgt die erste Ziehung des Lotterie-Anlehens den Stadt Ofen, an welchem Tage der erste Haupttreffer mit

40,000 fl. öst. Währ.

gezogen wird.

Es enthält diese Lotterie keine Nieten, sondern muß jedes Loos einen höheren Betrag als den gezahlten Einfaß zurückgewinnen; das gekaufte Loos bleibt daher immer baare Cassé.

Loose á 40 fl. öst. Währ. pr. Stück, Programm und Verlosungs-Plan zu haben bei

F. J. Probst

in Arad.

(1401-1,3)

Im Verlag von Hoffmann und Campe in Hamburg ist erschienen und zu haben in

H. Goldscheider's Buchhandlung

(Hauptplatz, Ackermann'sches Haus) in Arad:

Aus den

Memoiren eines Russen.

Vierte Folge.

Gedachtes und Erlebtes von Alexander Herzen.

Preis 1 Thaler.

Zur Beachtung!

Das seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Plage während der Marktzeit etablirte

GOLDNER'sche

Männerkleider-Magazin

„zum weißen Kreuz“ 1. Stock Nr. 3,

wird auch für den nächsten Markt hier eintreffen, und empfiehlt sich den geehrten Kunden wie auch dem pl. t. Publikum mit einem wohlaffortirten Lager von

HERRENKLEIDERN

für die Herbst- und Winter-Saison, nach dem neuesten und modernsten Schnitte, und aus den feinsten und modernsten Stoffen des In- und Auslandes verfertigt.

Bestellungen werden angenommen und promptest effectuirt (1398-1)

Eladó.

A kórház- és orczy-utcaza szegletén, az ugynevezett „Schweizer“-teleház, ugy szinte Szerescházán 1 láncaz kaszáló és Gelinben 4 láncaz szántóföld, bővebb értéksítést kapni a házbán

Percel Antalnál.

Zu verkaufen.

Das an der Ecke der Spital- und Drechgasse gelegene, sogenannt „Schweizerhaus“, ferner 4 Soch Acker-fen in Szerescház und 1 Soch Acker-feld in Gelin sind zu verkaufen und das Nähere zu erfragen im obigen Hause bei

Anton Perczel.

(1409-1,3)

Eine Frau mit 42 Jahren wünscht zu einem einzelnen Herrn oder zu einem Geistlichen bloß aufs Land als

Wirthschafterin

aufgenommen zu werden. Näheres darüber in der Unter-Müllergasse Nr. 21 im Hof. (1397-1,3)

Auf der Herrschaft Boros-Sebes ist eine gut erhaltene

Branntwein-Brennerei

mit 160 Eimer Maishraum zu verpachten. Pacht-lustige wollen sich im Verlaufe dieses Monates an die Wirthschafts-Direktion daselbst melden oder ihre schriftlichen Offerte einbringen. (1411-1,2)

Nichtamtliche.

Gute Kost

wird sowohl in viertel, als auch in halben und ganzen Portionen aus dem Hause verabfolgt in der Herrengasse, Eichner'sches Haus Nr. 10. (1355-3,3)

Der bekannte Tiroler

Krautschneider

ist wieder mit einem neuen englischen Hobel hier eingetroffen und empfiehlt dem p. t. Publikum seine Dienste auf das Beste. Zu erfragen im Hotel zum „weißen Kreuz“ im Kellerwirthshause. (1365-3,3)

Aus freier Hand zu verkaufen.

Ein Haus in der Waffengasse Nr. 10 gelegen, mit 3 Zimmer, 2 Küchen, 1 Weinkeller und trockener Einfahrt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen beim Gastgeber Szöllöshy in derselben Gasse. (1377-2,2)

Möbel-Verkauf.

Im Berger'schen Hause Bischof-gasse sind mehrere Möbel sogleich billigst zu verkaufen. (1413-1,1)

Ló-eladás.

Az Aradról Simándra vezető utban eső Bánhidý-Tóvisegyháza, néhai báró Bánhidý Antal ur után hátra maradt, mintegy 25-30 darab különböző idejű s nemű, de igen jó fajta és szelid kezes ménéslovak szabad kézből eladó. Ertekezhetni eziránt Aradon uri-utcaza 41 szám alatt; és Simándon Bánhidý féle udvarlakban. Kelt Aradon october 18-án 1859.

Pferde-Verkauf.

Die nach weil. Baron Anton v. Bánhidý hinterlassenen, auf der eigenthümlichen Pushta Banhidý-Tóvisegyház befindlichen 25-30 Stück edle, fromme Gestütspferde, verschiedenen Alters und Gattung, sind aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in Arad Herrngasse Nr. 41; in Simánd im Bánhidý'schen Wohngebäude. Arad am 18. October 1859. (1396-2,3)

Avis für Fotografen.

In H. Goldscheider's Buchhandlung sind in reicher Auswahl vorrätzig:

Sächsisches Stärkepapier,

dicke und dünn; besonders für Portraits, des zu erzielenden schönen Tones wegen anwendbar, dann feinstes französisches

Civeispapier mit Chlor präparirt

(Albumin chlor. d'amoniac) für Copien und Landschaften höchst anempfehlenswerth, wozu das Verhältniß des Silberbades unentgeltlich mitfolgt; außerdem befinden sich am Lager sämmtliche andere Sorten positiver Papiere, sowohl präparirt als unpräparirt, u. z.: de Canson freres Marion etc. und wird dasselbe sowohl Buch- als auch Bogenweise zu den billigst festgesetzten Preisen verkauft.

Bestellungen aller in die Photographie einschlagenden Artikel werden bei direkter Verbindung mit dem Auslande bestens effectuirt.

Haszonbéri hirdetés.

Az Edl-Simándi határban, egy tagban

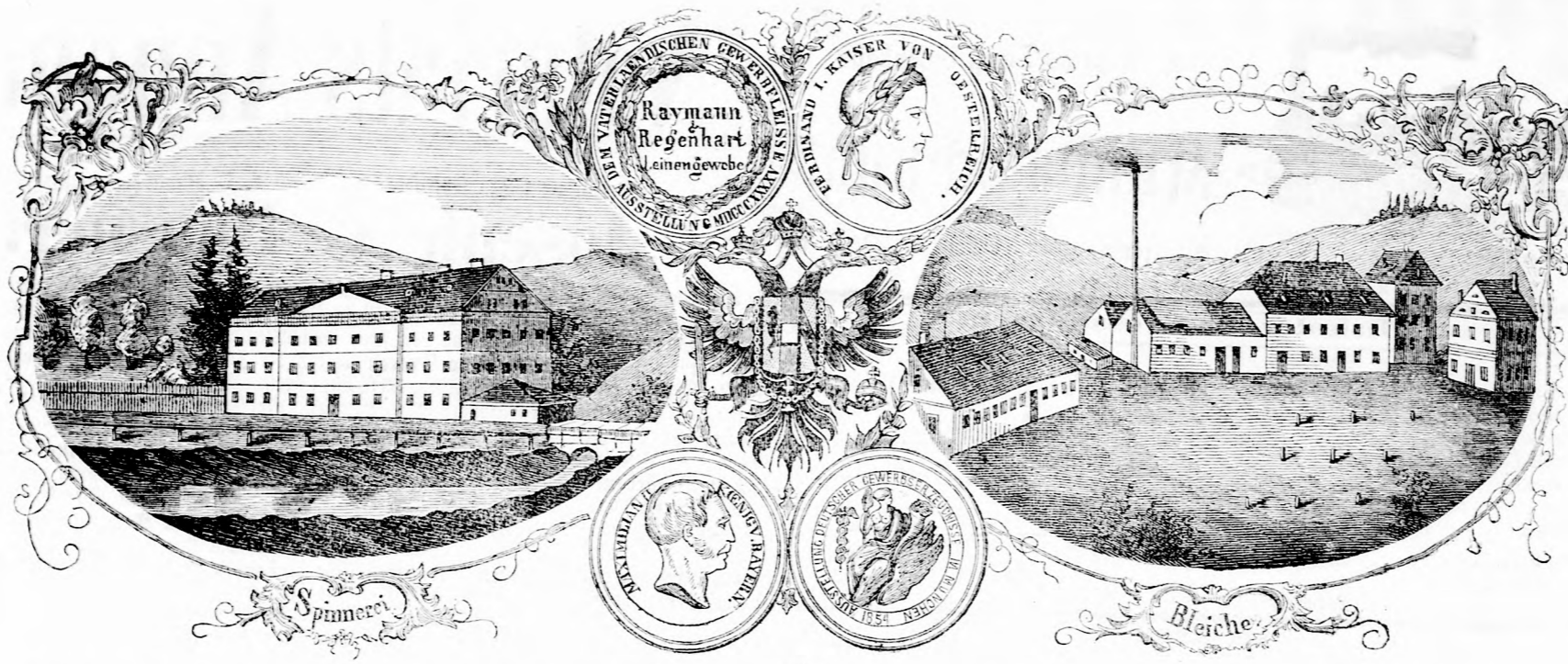
126 hold szántóföld

f. e. November 1-től egy vagy több évre haszonbérbe adó; értekezhetni Náray Imre ügyvéddel Aradon, uri-utcaza 6. sz. a.

Pacht-Anzeige.

Im Hötter von Edl-Simánd ist ein Complex von 126 Soch Ackerfeld

vom 1. November l. J. auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Näheres Auskunft ertheilt der Advokat Emerich Náray, Herrengasse Nr. 6 in Arad. (1383-2,3)



K. k. priv. Freiwaldauer Leinen- und Tischzeug-Fabrik von Regenhart & Raymann.

Fabriks-Stempel.

Die Haupt-Fabriks-Niederlage

der k. k. priv. Freiwaldauer

Leinen- und Tischzeug-Fabrik

von

REGENHART & RAYMANN,

k. k. Hof-Tischzeug-Lieferanten, befindet sich für Arad bei

CH. WALLEFISCH & SÖHNE,

woselbst jederzeit ein vollständiges Lager aller Gattungen

Ramburger-, Irländer-, Creas- und Weissgarn-Leinwände,

sowie auch

Garnituren, Tischtücher, Servietten, Handtücher in Zwillich, Brillantin und Damast, von den ordinärsten bis zu den feinsten Sorten in allen Größen vorrätig ist.

Die Preis-Courante der Fabrik liegen in obiger Handlung auf, und wird daselbst zu

**Original-Fabriks-Preisen** verkauft.

Außerdem empfehlen die Gefertigten ihr stets wohl assortirtes Waarenlager, besonders für Ausstattungen, eine große Auswahl von Sommer- und englischen Piqué, Wallis, Brillantin, Piqué- und Schnürl-Barchent, Battist-, Percail- und Mousselin, Vorhänge u. s. w.

Wir hoffen auf zahlreichen Zuspruch, da wir dem P. T. Publikum Gelegenheit bieten sich reelle, gute, reine Leinenwaare zu Fabrikpreisen zu verschaffen.

(1350-2,4)

Ch. Wallfisch & Söhne.

K. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und vorrätig in H. Goldscheiders Buchhandlung in Arad (Hauptplatz, Adersmann'sches Haus):

Schema

der kaiserl. königl. österreichischen Armee nach dem Stande vom 1. September 1859,

Die aktiven Generale und Staatsoffiziere bis einschließig der Majore,

nach authentischen Quellen zusammengestellt

von Dr. S. Sirtensfeld.

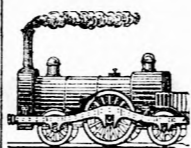
Preis 1 fl. 40 kr.

Die außergewöhnlichen Ereignisse haben auch außergewöhnliche Veränderungen in der Armee zur Folge gehabt; der letzterschienene Militär-Schematismus wäre Blatt für Blatt zu rectificiren nothwendig und selbst dann würde er an Richtigkeit und Deutlichkeit vieles vermissen lassen. Ein neuer Schematismus wird aber wohl nicht so bald veröffentlicht werden können, diese Umstände und vielfache Aufforderungen, dieser Unbequemlichkeit, wie im Jahre 1850, abzuhelfen, bestimmten uns das vorliegende Schema der Deffentlichkeit zu übergeben. Die Daten sind authentisch und mit großer Gewissenhaftigkeit gesammelt und durchgeführt.

Wien den 24. September 1859.

C. Gerold & Sohn, Verlags-Buchhandlung.

(1321-3,3)



Rundmachung.

Im Auftrage des Verwaltungsrathes beehrt sich die gefertigte Direction zur Kenntniß zu bringen, daß die halbjährigen 5% Zinsen der Theiß-Eisenbahn-Aktien für die Zeit vom 1. Mai bis Ende Oktober 1859 bei der k. k. priv. österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien, und bei der Filiale in Pest, vom November l. J. angefangen gegen Vorweisung der Original-Aktien ausgezahlt werden.

Die Aktien sind mit einer zweifach auszufertigenden Confignation zu überreichen, worin die Aktien in arithmetischer Ordnung zu verzeichnen sind. Die Confignationen werden bei den genannten Cassen unentgeltlich verabsolgt.

Wien am 17. Oktober 1859.

Die Direction

der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn,

(1382-2,3)

Borzügliche Sorten

böhmische Hopfen

in großer Auswahl vorrätig bei

H. Blau & Comp.

(1375-2,10)

Vermiethungen

Im Karl Stampfl'schen Hause, Hauptplatz Nr. 30 ist ein großes Gewölb sammt Nebenzimmer vom 1. November l. J. angefangen zu vermieten. Im selben Hause ist auch eine Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, Küche und Holzlage ebenfalls vom 1. November zu vermieten. Näheres Auskunft Kronplatz Nr. 2 bei der Eigenthümerin Barbara Stampfl. (1400-1,3)

Auf dem Hauptplatz im Domjan'schen Hause ist 1 Gewölb sammt Portal und innere Einrichtung als auch ein feuerfreies Magazin stündlich zu vergeben. Näheres zu erfahren bei

M. Brüll, Juwelier.

(1388-2,3)

Im Paul Steinitzer'schen Hause Hauptgasse Nr. 1, ist im 1. Stock eine schön gemalte und parquettirte Gassenwohnung zu vergeben. (1390-2,3)

Im gräf. Nadasdy'schen Hause am Hauptplatz, im 1. Stock, sind zwei hübsche Zimmer mit separatem Eingange vom 1. November zu beziehen. Näheres ertheilt Herr Rudolf Leopold junior. (1367-3,3)

Am Fischplage im Hause Nr. 10 sind vom 1. November l. J. mehrere Wohnungen zu vermieten. Näheres ertheilt der Hauseigentümer Ignaz Leopold. (1363-3,3)

Im Heinrich Weiß'schen neuerbauten 1 Stock hohen Hause nächst der Forragasse, sind 2 schöne, gemalte Wohnungen mit aller Bequemlichkeit versehen, vom 1. November l. J. zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer im Klostergebäude. (1360-3,3)

In der Raizengasse Nr. 1 sind zwei Quartiere jedes mit 2 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Holzlage vom 1. November l. J. zu vermieten. Ferner ist daselbst ein Keller auf circa 1000 Eimer, nebst großen Fässern stündlich zu überlassen. (1280-8)

Im Steinhübl'schen Hause, Schlangengasse Nr. 5 sind mehrere große und kleine Wohnungen vom 1. November l. J. zu vermieten. Näheres daselbst. (1202-12)

Das in der Schlangengasse sub Nr. 9 befindliche Haus bestehend aus 4 Zimmern, Waschküche, 1 Schüttboden, 1 Weinkeller nebst einem kleinen Handfeller und Stalung ist vom 1. November l. J. zu vermieten. Das Nähere zu erfragen beim Eigenthümer am Kohlenplatz Nr. 6. (1207-11)

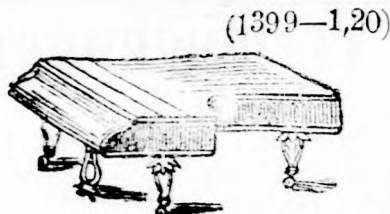
Alle Gattungen Lampendochte. (1206-7)

BRAMMILLER & SOHN  
ARAD  
Größtes Lager  
von  
Lampen

Electricische Lampenzünder die Schachtel à 6 Kr.

VERKAUFS-LOKAL  
Hauptplatz  
KLOSTERGEBÄUDE

Daselbst werden alle Arten Reparaturen prompt und Auslieferung übernommen.



In der Clavier-Niederlage, Pöfningergasse Nr. 1, sind fortwährend Wiener Claviere...

Joseph Krispin. A kedvelt, (26-1319) kellemes italu, valódi SCHNEEBERGI NÖVÉNY-ALLOP...

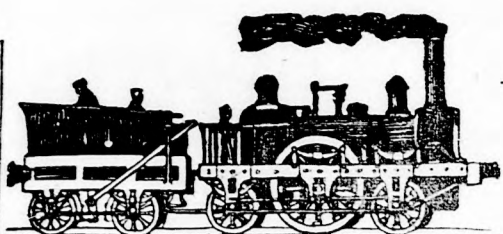
Kranke u. Krankenpflege. Empfehle Gezügelter folgende Gegenstände: Gebärmutter-Douche...

Steirische Kräuteressenz. Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte...

Hufschmied. der zugleich etwas Maschinenarbeit versteht, erhält dauernde Beschäftigung...

Ein Privatlehrer. wird für die Kinder der Dézner Werkleute gesucht. Nähere Auskunft durch die Dézner Werkverwaltung.

Zu vermieten. In dem zur Jungascher Konkursmasse gehörigen Hause, Kirchengasse Nr. 12...



R. k. priv. Theiß-Eisenbahn. Rundmachung.

Vom 1. November 1859, d. i. für die Wintermonate, werden die Züge der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn wie folgt verkehren:

Table with 3 columns: Station, Direction, and Time. Section I: Nach Miskolcz und Grosswardein.

Table with 3 columns: Station, Direction, and Time. Section II: Nach Arad.

Table with 3 columns: Station, Direction, and Time. Section III: Von Miskolcz und Grosswardein, nach Pest und Wien.

Table with 3 columns: Station, Direction, and Time. Section IV: Von Arad nach Pest und Wien.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angebrachten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Direction.

Jedes Loos gewinnt. bei der vom deutsch-patriotischen Verein für Oesterreich in Wien mit Bewilligung der hohen Behörde veranstalteten Wohlthätigkeits-Lotterie...

Jeder etwas gewinnen muß. aber die Vorteile für den Spieler ungleich größer sein müssen, als bei anderen Lotterien mit gleichem Einlage...

Der Vorstand. des deutsch-patriotischen Vereins für Oesterreich in Wien. Im Verlage von Gustav Heckenast in Pest ist erschienen und in...

Karner's Handelschule I. Band. Vollständiges Praktisches Rechenbuch für Detailhandel, Fabrikanten und Gewerbsleute...

Kinderbewahrung - Anstalt des M. EISLER befindet sich gegenwärtig Herrngasse Nr. 38 im Gartenlokale des ehemaligen Gasthauses...

Notariats Annonce.

Die am 1. August l. J. eröffnete Kanzlei des k. k. öffentlichen Notars in Arad Joseph v. Bausnern,

(Vor dem Gerichtsrath in Arad) ist auf dem großen Plage neben dem Hotel zum weißen Kreuz im Szabó'schen Hause Nr. 14. - Geschäfte der Kanzlei sind: 1. Errichtung von Verträgen...

In der Grust'schen Buchhandlung in Quezlinburg sind nachstehende Bücher erschienen und in...

g. Goldscheider's Buchhandlung (in Arad, Hauptplatz, Alfermann'sches Haus) zu haben:

Briefsteller für Liebende. beiderlei Geschlechts. - Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im blühensten Styl...

Die Handlungswissenschaft für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener: zur leichten Erlernung 1) des Briefwechsels...

gemeinnütziger Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Zirkulare und den bewährtesten Regeln...

Hermann Kanitzer, am Kronplatz, im fr. Tempelgebäude in Arad, beehrt sich hienit dem hochgeehrten Publikum seine Niederlage von...

benützten Möbeln, sowie auch Bettzeug.

PFERDEDECKEN zu den billigsten Preisen zu verkaufen.

Borläufige Markt-Anzeige. Die schon hier als solid allbekannte...

Leinen - Waaren. Niederlage des H. Landesberg aus Wien...

Das Verkaufs-Lokal wird sich befinden am Hauptplatz, im Gewölbe des Kürschnermeisters Guttman, im Jorray'schen Hause.